



Nikolaistraße • Ecke Brühl  
www.bagelbrothers.com

# student!

Hü  
oder Hott?

Fachhochschulen  
wagen den Alleingang  
nun doch nicht

Seite 5

DIE UNABHÄNGIGE UNIVERSITÄTS- UND HOCHSCHULZEITUNG FÜR LEIPZIGER STUDENTEN

November 2002

AI

Studis, hört die Signale: Der Semesterbeitrag steigt ab kommendem Sommer um 7,50 Euro, aber, ABER, das Essen bleibt billig. Es muss ein zähes Ringen gewesen sein zwischen Wissenschaftsministerium und Studentenwerk. Hatten die Dresdner doch vorgeschlagen, die Preise für das Mensa-Futter zu erhöhen. Doch da haben sie die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Das Studentenwerk hält an Jägerschnitzel und Schnippel-suppe für lau fest. Schließlich geht es an der Theke täglich zur Kasse, und da merkt selbst ein Student irgendwann, dass es beim Dönermann um die Ecke billiger ist. Beim Zahlen des Semesterbeitrages hingegen tut's nur einmal weh, nämlich dann, wenn der Student, gut ausgestattet mit Ferienjob-Geld, seinen Beitrag in den Rachen des Automaten schieben muss. Und 7,50 reichen heutzutage eh nicht mehr weit. Maximal für eine Pizza mit Cola. Clever gemacht, Studentenwerk. Lasst uns Mensa-Rosenkohl essen, bis wir kugeln!

Keine Ahnung was nach dem Studium kommt? Dann ruckzuck zum Campus in der Jahnallee: dort veranstaltet die Studentenorganisation AIESEC ab dem 13. November das FirmenKontaktGespräch 2002. Insgesamt 20 Unternehmen, darunter die Deutsche Bank, Quelle und das BMW-Werk Leipzig, beraten Studenten über Praktika, Diplomarbeiten und Einstiegsmöglichkeiten in ihrer Firma.

In Workshops bearbeiten die Anwärter außerdem praxisnahe Probleme und testen ihre Teamfähigkeit. Wer nicht weiß, wie er einen Lebenslauf schreiben oder sich beim Vorstellungsgespräch benehmen soll, findet Hilfe im Bewerber-Training. Viele Firmen bieten außerdem Einzelgespräche an, damit der potenzielle Nachwuchs Kontakte knüpfen kann. Bis zum Freitag können sich Studenten außerdem an den Firmenständen informieren und Vorträge hören. **kd**

Infos: [www.aiesec.de/leipzig](http://www.aiesec.de/leipzig)

## Du gehörst zu mir

Studenten treffen auf Campus Jahnallee ihre späteren Brötchengeber



Foto: Aiesec

Heute noch beim FirmenKontaktGespräch von Aiesec, morgen schon auf einem Chefessel bei BMW

## Warten auf Dresden

Soll der Uni-Neubau 2009 stehen, muss die Landesregierung schnell entscheiden

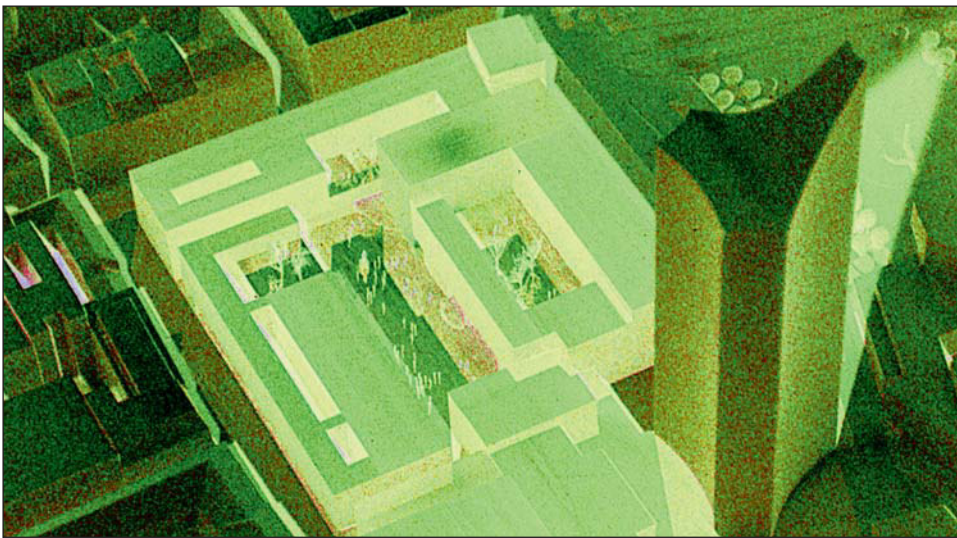


Foto: Norman Schar

Der Entwurf der Architekten Behet und Bondzio für den neuen Campus am Augustusplatz

Wird am Augustusplatz gebaut oder nicht? Angesichts leerer Kassen scheint es fraglich, ob die sächsische Landesregierung derzeit Geld für einen neuen Uni-Campus hat. Aus Dresden hört man dazu unterschiedliche Töne. Während sich das Wissenschaftsministerium zur

Beschlusslage nicht äußert, bestätigt Ministerpräsident Georg Milbradt die Leipziger Pläne: „Wir bemühen uns gemeinsam mit der Stadt um einen baldigen Baubeginn, damit das gesamte Ensemble 2009 fertiggestellt ist.“ Auch die Finanzierung sei „trotz Flutkatastrophe“ nicht in

Frage gestellt. Uni-Kanzler Peter Gutjahr-Löser ist dementsprechend zuversichtlich. Seiner Meinung nach hat sich die Staatsregierung festgelegt, „für eine Erneuerung des Augustusplatz-Komplexes zu sorgen.“ Man vertraue auf die Zusage der Politik, zumal die erste Baurate

bereits im kommenden Doppelhaushalts 2003/2004 vorgesehen sei.

Trotzdem könnte sich der Neubau verzögern. Denn Land und Bund teilen sich die Kosten. Dazu muss die Baumaßnahme dem Wissenschaftsrat in Berlin vorgelegt werden, damit dieser den Entwurf auf seine Eignung prüfen kann. Das wiederum setzt einen Beschluss der sächsischen Regierung voraus.

Will man pünktlich zum 600. Jubiläum der Universität Leipzig 2009 fertig sein, muss es nach Aussage von Rektor Volker Bigl jetzt schnell gehen: „Nur wenn das Kabinett bis zum Januar den Neubau beschließt, werden wir rechtzeitig fertig.“ Wie der Bau letztlich aussieht, ist noch offen.

Der ausgelobte Wettbewerb ergab keinen ersten Preis, der zweite ging an die Architekten Behet & Bondzio aus Münster. Diese präsentierten ihren Entwurf nochmals auf einem Kolloquium der Uni Ende Oktober. Dabei ließen sie erkennen, dass sie erst nach einer festen Zusage kostspielige Überarbeitungen an ihrem Modell vornehmen wollten.

Florian Reisky

## Innendrin

Ausflug nach Bautzen

Das Geisteswissenschaftliche Zentrum hat was von einem Knast. Es ist weder schön noch funktional.

Seite 3

AG Sport / Gesundheit

Ayurveda unterteilt uns alle in drei Typen Menschen. Welcher bist du, und was nützt dir das?

Lifestyle Seite 6

Pionierleiter-Treffen

Die mb hat einen neuen Programmchef. Der will einiges anders und vieles besser machen.

Kultur Seite 7

Patenbrigadebesuch

Dreizehn Jahre nach dem Fall der Mauer lebt die DDR weiter. In Büchern, Köpfen und im Internet.

Thema Seite 10

Subbotnik im Zoo

Orang-Utan Bimbo mag Juliane, und am meisten ihre Schuhe.

Wissenschaft Seite 12

Altstoffsammlung

Wir testeten die Web-Auftritte der Fakultäten auf ihre Aktualität.

Service Seite 14

Kleinanzeigen

Seite 15

## Englisch für alle

Der Info-Point des British Council ist seit drei Wochen im neuen Geisteswissenschaftlichen Zentrum an der Beethovenstraße zu finden.

Das British Council bietet Informationen über Studium, Ausbildung und Weiterbildung in Großbritannien an. Weiterhin hat es Medien und Materialien zur britischen Kultur und Gesellschaft, wie zum Beispiel zur Volltextdatenbank aller britischen Zeitungen oder Nachschlagwerke über Sprachschulen, Universitäten und Organisationen.

Der Info-Point ermöglicht auch einen Zugang zu „British Resources on the Internet“, einem thematischen Einstieg zu britischen Quellen im WorldWideWeb. Ebenfalls im Angebot sind Schulungen und Seminare.

mik

www.britishcouncil.de  
andre.weiss@britishcouncil.de  
Telefon: 0341/33 989 68

Anzeige



### Highlights:

Querbeatz-Party  
15. November ab 22<sup>00</sup>

Hanno Neustadt liest  
18. November ab 20<sup>00</sup>

Die lyrischen Saiten  
CD-Release-Party  
22. November ab 20<sup>00</sup>

Es war die Lerche  
nach Ephraim Kishon  
Kleine Freiheit - Theater im Keller  
24., 25. & 26. November um 20<sup>00</sup>

Volly Tanner liest Cohen  
„Es fiel kein Kreuz auf mich ...“  
6. Dezember ab 21<sup>00</sup>

Neulicht-Konzert  
die Leipziger Nachwuchsreihe  
2. Dezember ab 20<sup>00</sup>

### Regelmäßig:

Knagge - Drum'n'bass  
donnerstags ab 22<sup>00</sup>

Privat WHT -  
Wave, Gothic, Metal  
freitags 19<sup>00</sup> bis 24<sup>00</sup>

Zwei-Keller-Tanz -  
All of the darkest music  
sonnabends ab 21<sup>00</sup>

### Kurse und Angebote:

Modern Jazz Dance  
dienstags 20<sup>30</sup> bis 22<sup>00</sup>  
monatlich 20 Euro - Studenten: 15

Wirbelsäulengymnastik  
mittwochs 14<sup>00</sup> - 15<sup>00</sup> oder 18<sup>30</sup> - 19<sup>00</sup>  
monatlich 15 Euro

Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt  
montags & dienstags 16<sup>00</sup> bis 19<sup>00</sup>  
kostenlos für Studenten

Tai ji und Qi gong  
Standard-Latein, Flamenco  
verschiedene Kurse

Lessingstraße 7, 04109 Leipzig  
Info-Telefon: 0341 - 211 45 21  
eMail: info@villa-leipzig.de

alle Informationen ständig aktuell:  
www.villa-leipzig.de

# Vorteil Antje Linßner?

## Ex-Referentin des Uni-StuRa soll eigener Firma Aufträge gegeben haben

Nach wochenlangen Beratungen wurde die Kulturreferentin des StudentInnenrates (StuRa) Antje Linßner Ende Oktober durch ein Misstrauensvotum vom Plenum abgewählt. Gründe dafür waren laut StuRa unter anderem die Vermischung von privaten und akademischen Interessen, sowie untransparente Arbeitsweise.

Bei der Organisation eines Konzerts für die Helfer der Flutkatastrophe hatte Antje Linßner den StuRa für die Finanzierung und die Veranstaltungsleitung eingeplant, obwohl das Konzert nicht in dessen Zuständigkeitsbereich fiel. „Antjes Konzeption war sehr undurchsichtig“, erklärte Sylvia Ehl, Referentin für Hochschulpolitik, „der StuRa ging davon aus, dass es sich bei dem Konzert um eine Veranstaltung für studentische Helfer handelt.“ Nur in diesem Fall darf sich das Gremium an der Finanzierung und Leitung beteiligen. Antje Linßner, die bereits seit drei Jahren Kulturreferentin war, hatte die Veranstaltung aber für professionelle Helfer wie THW und Bundeswehr organisiert. Linßner sagte, es handele sich hierbei um zwei verschiedene Standpunkte: „Ich sah durchaus eine studentische Verbindung, wollte mit diesem Konzert im Namen der Studenten ein Dankeschön an die Fluthelfer richten.“ Zudem habe der StuRa schon im Vorfeld von ihren Planungen gewusst und diese anfangs auch mitgetragen.

### Linßner: StuRa hat von allem gewußt

Weiterhin wurde der Kulturreferentin vorgeworfen, Aufträge für das Konzert an Vereine wie pool of life e.V. und die Firma verte vision vergeben zu haben, zu deren Vorstand sie gehört. Eine Verbindung von geschäftlichen und studentischen Interessen sieht Linßner darin aber nicht, „kein einer der Veranstalter ging es schließlich um den finanziellen Gewinn.“ Der StuRa zog sich dennoch aus dem Projekt zurück.

Antje Linßner wollte das Konzert entgegen der ablehnenden Haltung des StuRa „weiterhin in ihrer Funktion als StuRa-Mitglied organisieren“, so Ehl. Die Kulturreferentin habe sich trotz zahlreicher Gespräche uneinsichtig gezeigt. Als Konsequenz wurde ihr vom StuRa Haus-



Foto: Diana Bärmann

Antje Linßner wurde vom StudentInnenrat per Misstrauensvotum als Kulturreferentin abgewählt

verbot erteilt. Eine ungerechtfertigte Maßnahme, wie Linßner findet. Sie hatte keinen Zugang mehr zu ihrem Arbeitsplatz, konnte das Konzert nicht weiter organisieren. Es musste dann abgesagt werden. Obwohl das Hausverbot schon wenige Tage später aus Kulanz wieder aufgehoben wurde, war laut Sylvia Ehl keine Zusammenarbeit mehr möglich.

Mitte September kündigte Antje Linßner ihren Rücktritt an, fehlte aber nach Aussage der Referentin für Hochschulpolitik bei allen weiteren

Besprechungen und demonstrierte somit Gleichgültigkeit. „Eine offene Diskussion war nicht möglich“, so Sylvia Ehl. Als Linßner Anfang Oktober ihre Rücktrittszusicherung mit der Begründung wieder zurückzog, sie wolle bis Ende November ihre angefangenen Projekte noch abschließen, reagierte der StuRa mit einem Antrag auf Abwahl. Dieser wurde in der ersten Plenumsitzung des neuen Semesters mit großer Mehrheit angenommen. Eine Nachfolge steht bis jetzt allerdings noch nicht fest, gewählt wird erst am 19. November.

Steffi Dobmeier

## Da geht das Geld zum Teufel

### Uni-Studenten müssen seit Sommer für Praktika bei Radio Mephisto bezahlen

Fünfzig Euro Gebühr muss seit diesem Sommer jeder Praktikant beim Uni-Radio mephisto 97.6 zahlen.

Auch Studenten der Uni müssen seitdem Bares hinblättern, um dann sechs Wochen für lau arbeiten zu dürfen. Unklar ist, ob der chronisch klamme Sender damit eine neue Einkommensquelle aufgetan hat - oder ob die insgesamt etwa 3.300 Euro pro Jahr komplett für die Praktikanten ausgegeben werden, wie es offiziell heißt. Schließlich darf mephisto kein Geld mit Werbung verdienen und muss deshalb ständig nach neuen Finanzquellen suchen.

Mit den fünfzig Euro werde ausschließlich das neu aufgelegte Praktikanten-Ausbildungsprogramm finanziert, sagt Programmdirektor Hartmut Warkus. Neuerdings gibt es für die intern „Praktis“ genannten Radioanfänger nämlich Seminare von Radioprofis. Deren Honorare würden auf die Praktikanten umge-

legt, so Warkus. Außerdem bekomme jeder Nachwuchsjournalist eine Praktikumsmappe und CDs, Telefon und Kopierkosten seien gedeckt.

Tatsächlich sind aber zum Beispiel die Seminarleiter Sven Janszky und Annett Müller Ex-Mephistos und aktive Mitglieder im „Freundeskreis

mephisto 97.6“. „Die kennen sich alle“, sagt Ex-Praktikantin Wenke Hentschel. Laut Chefredakteurin Charlotte Schelten-Petersen fließt das Praktikantengeld unter anderem in Anschaffungen abseits der Grundfinanzierung durch Universität und Sächsische Landesmedienanstalt. Schelten-Petersen spricht von neuen Reportergeräten und verstärkten Aktivitäten im Bereich Public-Relations. „Wir müssen der Uni auf Knien dafür danken, dass sie uns überhaupt noch finanziert“, so Schelten-Petersen weiter.

Nicht alle Praktikanten wissen, dass sie von mephisto zur Kasse gebeten werden. Ex-Praktikantin Wenke Hentschel erfuhr dies erst mit der Annahme ihrer Bewerbung. Auf der mephisto-Homepage steht zur kommenden Ausbildungsrunde noch immer fälschlich: „Für alle Studenten der Uni Leipzig ist die Winterakademie kostenlos.“

Sebastian Gievert



Foto: Diana Bärmann

Nicht ans Micro, ohne zu bezahlen - die Mephistos brauchen Bares

# Das 20-Prozent-Haus

Neues Geisteswissenschaftliches Zentrum wurde für zu wenige Menschen geplant



Suchbild - finde einen der Fehler im Geisteswissenschaftlichen Zentrum

Wo verdammt noch mal bin ich?“ Verständnislos starrt Martina auf ein Schild. Darauf graue und weiße Rechtecke, in der Mitte verliert sich ein Punkt, der zeigen soll, wo sie steht. Eigentlich will sich die Thüringer Abiturientin über das Geschichtsstudium an der Uni Leipzig informieren. Doch im neuen Geisteswissenschaftlichen Zentrum (GWZ) an der Beethovenstraße fällt das Orientieren schwer. Alle Standorttafeln zeigen dasselbe, dazu kommen labyrinthische Gänge und fehlende Hinweisen auf Sekretariate oder wissenschaftliche Mitarbeiter.

## Studenten wurden bei Planung vernachlässigt

Markus Lorenz vom Fachschaftsrat Geschichte bestätigt: „Es fehlt ein vernünftiger Raumplan. Deshalb haben wir einen eigenen hingehängt.“ Doch wirklich nervig am GWZ findet Lorenz, dass sich in den Seminarräumen die Studenten drängen. Lorenz vermutet: „Da hat man wohl beim Planen nicht mit steigenden Studentenzahlen gerechnet.“ Amerikanistik-Professorin Anne Könen meint, dass die Planer bei dem Bau überhaupt nicht an Studenten gedacht haben: „Anders kann ich mir nicht erklären, warum es hier so wenig Toiletten gibt.“ Schon ab fünf Mitarbeitern je Haus muss aus hygienischen Gründen in der Nähe eine abschließbare Toilette vorhanden sein, so steht es in der Arbeitsstättenverordnung. Und Könen fragt: „Wo bitte sollen dann die ganzen Studenten hingehen?“

Eigentlich müssten die meisten der Studis am Augustusplatz sein. 20 Prozent Lehre in der Beethovenstraße, 80 Prozent im Augustusplatz - so hatten sich die Planer im sächsischen Wissenschaftsministerium das Mitte der 90er gedacht. Im mehr als 28 Millionen Euro teuren GWZ sollte vor allem geforscht werden, Massenseminare waren da nicht eingerechnet. Der einzige Hörsaal im Erdgeschoss ist für Colloquien und Konferenzen gedacht. Deshalb ist er flach angelegt und nicht ansteigend wie sonst üblich. Auch die Zahl der Toiletten basiert auf der 20 Prozent-Formel. „Wenn der Bau so genutzt würde wie ursprünglich geplant, dann wäre alles in Ordnung. Aber die Professoren holen die Studenten natürlich gern zu sich vor die Haustür, anstatt extra zum Augustusplatz zu laufen“, sagt Wolfgang Engel, Leiter des Dezernats Hochschulplanung an der Universität.

Beschwerden gibt es allerdings nicht nur wegen überquellender Seminarräume - auch das Warten bei Sprechstunden ist unbequem. Da die Gänge zu eng sind, können aus Brandschutzgründen keine Stühle vor die Türen der Professoren-Büros gestellt werden. Für Planungsdezernent Engel sind die „Gänge sind eben auch Gänge“, und er schlägt vor: „Die Studenten können sich doch in die Büros der Sekretärinnen setzen.“ Denen stehen zwölf

Quadratmeter zu, 18 haben sie im GWZ bekommen. Engel rechnet vor: „Macht drei Stühle pro Sekretariat, ergibt 120 Sitzplätze fürs ganze Haus.“ Plus die Betonbänke. Diese grauen, kalten Sitzgelegenheiten sind in den Hauptgängen des Hauses zu finden. Amerikanistik-Frau Könen: „Eine Frechheit!“

Im Erdgeschoss des GWZ bereiten sich die Mitarbeiter des Prüfungsamtes indes auf einen Ansturm vor. Iona Malter ist hier zuständig für den Fachbereich Kommunikations- und Medienwissenschaften. „Wenn die Prüfungsanmeldungen beginnen, ist hier die Hölle los.“ Ganze sechs Stühle gibt es pro Fachbereich in einem zentralen Warteraum. Der Rest der Studenten, die zu Malter und Kollegen wollen, steht neben den Stühlen oder draussen Schlange. Dieses Chaos soll eine Art Ampel regeln. Bei grünem Licht ist das Zimmer frei, bei Rot heißt es warten. Da die Studenten jedoch keine Nummernkarten wie auf dem Arbeitsamt ziehen können, läuft das Lichtspiel ins Leere. Der Automat wurde eingespart. „Am Ende stehen sie doch wieder alle im Gang vor meinem Zimmer“, sagt Malter und zeigt auf die ehemals weiße Wand vor der Tür, wo inzwischen schon erste graue Flecken zu sehen sind.

## Land Sachsen verspricht Nachbesserungen

Besonders gemütlich ist es im GWZ nirgendwo. „Die Haftanstalt“ nennen Professoren ihr neues Domizil. Schuld daran sind der Sichtbeton, die vergitterte Eingangstreppe und die trist wirkenden Innenhöfe. Es geht das Gerücht um, die Architekten hätten vor dem GWZ ein Gefängnis entworfen. Die Baupläne für den Neubau lieferte das Stuttgarter Büro Dietrich & Dietrich, das Architekten-Ehepaar gewann 1997 die Ausschreibung. Hans-Jürgen Dietrich wehrt sich: „Wir versuchen, auf der Höhe der Zeit zu

bauen. Sichtbeton gibt es auch im Bundeskanzleramt, er ist energiesparend und fast schon Standard bei öffentlichen Gebäuden.“

Sichtbeton ist für Personalrat Bernd Bendixen Geschmacksache. Wichtiger sind für ihn die Arbeitsbedingungen. Die Klage seiner Kollegen ist lang: Viele regen sich über die zentrale Steuerung der Jalousien auf, denn diese fahren oft wie von Geisterhand bewegt hoch und runter. Die Büros der Ost- und Westseite besitzen noch nicht einmal welche. Weitere Kritikpunkte sind zu wenig Licht am Arbeitsplatz und fast keine Parkplätze. „Wir werden mit der Uni-Leitung in Verbindung bleiben um diese Zustände zu ändern“, sagt Bendixen. Ein Ärgernis ist schon ausgeräumt. Im Seminargebäude am Augustusplatz gibt es inzwischen drei Aufenthaltsräume für Dozenten aus dem GWZ, die ihre Bücher nicht ständig hin- und herschleppen wollen.

Auch anderswo wird nachgebessert. Die fehlenden Jalousien rüstet das Land Sachsen bis Frühjahr 2003 nach. Weiterhin spendiert der Freistaat zusätzliche Sicherheitsplatten für die Geländer. Das soll verhindern, dass Kinder von Studenten oder Angestellten an den horizontalen Streben hochklettern und hinunterspringen. Die fehlenden Parkplätze soll Ende 2003 die Tiefgarage eines privaten Investors liefern - die Verhandlungen mit der Stadt laufen. Selbst für die kalten Studi-Hinteren gibt es Hoffnung. Baudezernent Engel: „Die Chancen stehen gut, dass uns das Land die Betonbänke mit Holz verkleidet.“

Dresden hilft, scheint aber auch verstimmt zu sein. Volker Messtorff, Referatsleiter für Hochschulbau im Wissenschaftsministerium: „Es ist eine besondere Spezifik der Leipziger Uni, dass dort bei Neubauten nicht nur Jubel herrscht. Man hat zum Teil das Gefühl, dass sich viele Mitarbeiter einfach nur deshalb aufregen, weil sie in der Mittagspause nicht mehr einkaufen können.“ **Henri Kramer/ Daniel Schulz**



Fotos: Normann Schaar

Eigentlich sollten die Fahrstühle auch vergittert werden



# Schrumpf-Unis wegen schwacher Finanzen

Auch im neuen Hochschulkonsens sollen die Unis Stellen gegen Sicherheit tauschen

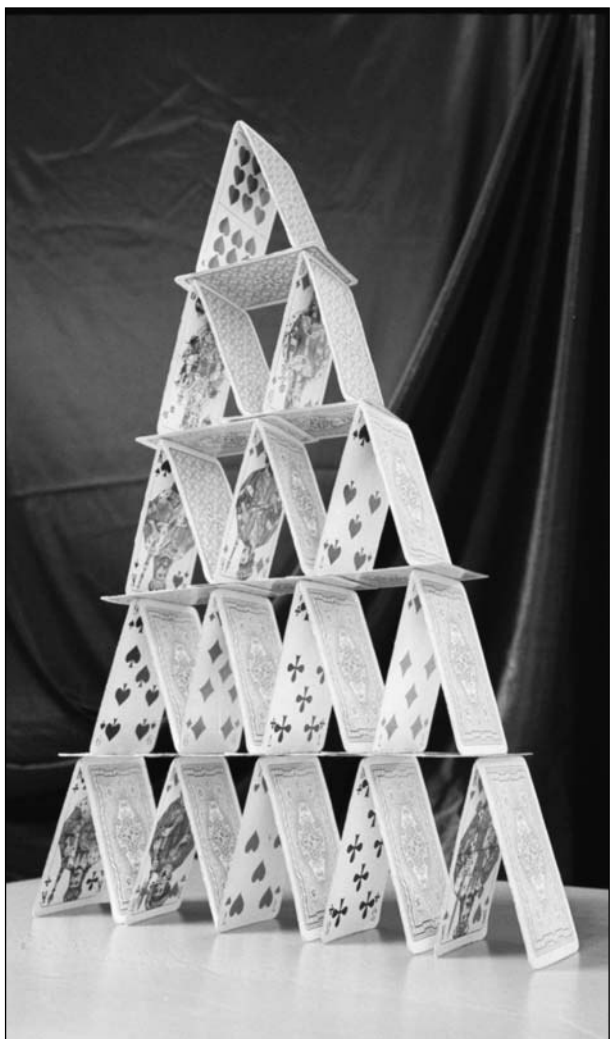


Foto: Norman Schaar

Bau auf, bau auf. Manche Strukturen sind nur kurze Zeit tragfähig

**K**nappe Finanzen bestimmen nicht nur in Zeiten schwacher Konjunktur die sächsische Politik. Sparen und Stellen abbauen heißt das für die Hochschulen im Lande seit zehn Jahren. Mit den Görlitzer Beschlüssen des Kabinetts im Jahr 2000 kam es für die Hochschulen ganz dick: Sie sollten 1715 von etwa 9800 Stellen streichen.

Um mit der geschrumpften Zukunft besser leben zu können, sollen die Hochschulen mit der sächsischen Staatsregierung ein Abkommen schließen. Auf einer Sondersitzung der Landeshochschulrektorenkonferenz (LHK) Anfang dieses Monats in Leipzig wurde beschlossen, mit dem sächsischen Wissenschaftsministerium (SMWK) über einen solchen Vertrag zu verhandeln.

## Hochschulen wollen mehr Sicherheit

„Die Rektoren streben ein Gespräch mit Ministerpräsident Georg Milbradt an“, sagte Volker Schulte, Sprecher der Uni-Leipzig. Sie wollen wissen, wieviel Geld Sachsen in den nächsten Jahren für seine Hochschulen ausgeben kann und will.

Hauptziel der Hochschulen in den Verhandlungen ist es, mehr Sicherheit für ihre Planungen zu erhalten. „Unsere Ressourcen hängen von politischen Entscheidungen ab“, sagte Volker Bigl, Rektor der Leipziger Uni. Bisher werden die

Mittel für die Hochschulen durch den Landtag im Haushalt alle zwei Jahre beschlossen.

Im Frühjahr waren Verhandlungen über einen Vertrag zwischen Hochschulen und Staatsregierung gescheitert, den man damals noch Hochschulkonsens nannte. Grund des Scheiterns war, dass die Hochschulen nicht von Haushaltssperren des Finanzministers ausgenommen werden sollten. Dies ist ein zentraler Teil von ähnlichen Hochschulverträgen in Berlin oder Baden-Württemberg. Die Hochschulen sollten der Streichung von über 1000 Stellen zustimmen und dafür sogenannte Globalhaushalte zugeeilt bekommen. Das heißt, dass jede Hochschule nicht einzelne Ausgaben von der Regierung absegnen lassen muss, sondern einen festen Betrag zur Verfügung hat, über den sie frei entscheiden kann.

Seinerzeit wurde auch kritisiert, dass der Hochschulkonsens nur eine politische Willenserklärung sei. „Wenn die Hochschulen einen Vertrag unterschreiben, dann sollten sie darauf beharren, das sie den auch einklagen können“, fordert der hochschulpolitische Sprecher der SPD Landtagsfraktion Cornelius Weiss.

Als Grundlage für die Verhandlungen dienen Profilkonzepte, die dem Wissenschaftsministerium seit Ende Oktober von allen Hochschulen vorliegen. „Die Konzepte werden untereinander abgeglichen und auf Realisierbarkeit geprüft“, so Steffen Große, Sprecher des SMWK Wissenschaftsminister Mathias Rößler

kritisierte in diesem Zusammenhang, dass die Universitäten, besonders die großen in Dresden und Leipzig mehr oder weniger für sich rechnen würden. LHK-Chef Bigl fordert nun von der Staatsregierung eine politische Entscheidung darüber, welche Hochschulen sich in Zukunft auf welche Bereiche konzentrieren.

## Landesregierung soll Verantwortung tragen

„Gemeinsam mit dem Wissenschaftsministerium müssen besonders die Konzepte der vier Universitäten in Sachsen zu einem Ganzen zusammengeführt werden. Das können die Universitäten allein nicht leisten“, so Bigl. Die Einschnitte im Hochschulsystem seien so groß, dass der Landtag dafür auch Verantwortung übernehmen muss. Die Leipziger Universität will dennoch auch in Zukunft eine Volluniversität mit einem breiten Fächerspektrum bleiben. So steht es in ihrem Konzept.

Abseits aller Entwürfe schrumpfen besonders die sächsischen Universitäten schon jetzt. Nach dem laufenden Doppelhaushalt 2001/2002 und der Stellenplanung bis 2004, die in den neuen Landeshaushalt aufgenommen wird, muss zum Beispiel die Technische Universität Dresden 153 Stellen streichen. Auf die Uni Leipzig entfallen 108 Stellen, auf Chemnitz 63 und auf Freiberg 42.

Marco Zschieck

## Teile und herrsche

Ein Alleingang der Fachhochschulen bei den Verhandlungen mit der Landesregierung ist gestoppt

**A**lle sächsischen Hochschulen wollen nun doch gemeinsam mit der Staatsregierung über Hochschulverträge verhandeln. Das ist das Ergebnis der Sitzung der Landeshochschulrektorenkonferenz (LHK) Anfang November.

Bis dahin planten die Fachhochschulen offenbar einen Alleingang. Wie die Sächsische Zeitung berichtete, forderte der Rektor der Hochschule Zittau/Görlitz, Dietmar Reichel jüngst, Stellen ausschließlich an den Universitäten abzubauen. Die Fachhochschulen könnten es sich nicht mehr leisten untereinander

## Fachhochschulen waren fixer als Unis

solidarisch zu sein. Hintergrund ist, dass Wissenschaftsminister Matthias Rößler (CDU) noch in diesem Jahr einen Hochschulkonsens abschließen will. Diese Vereinbarung soll bis zu zehn Jahre gelten. Auch Ministerpräsident Georg Milbradt erklärte, vor Weihnachten verhandeln zu wollen. Die Konsensverhandlungen waren im Frühjahr unter der Regierung Biedenkopf gescheitert. Bevor

eine neue Verhandlungsrunde beginnen konnte, sollten die einzelnen Hochschulen formulieren, wie sie sich ihre eigene Struktur in Zukunft vorstellen. Da waren die FHs offenbar fixer als die Unis. „Die ersten, die komplett ihre Unterlagen abgegeben hatten, waren die Fachhochschulen“, so Steffen Große, Pressesprecher im Wissenschaftsministerium. Außerdem hatten die FHs ihre Planungen auch schon untereinander abgestimmt.

Damit hätten sie eine gute Verhandlungsposition gehabt. Daneben argumentieren die Fachhochschulen gerne mit einer Empfehlung des Wissenschaftsrates. Dieses Expertengremium berät Hochschulen und Bundesregierung. Und die Experten meinen, dass vier von zehn Studenten an einer Fachhochschule eingeschrieben sein sollten. In Sachsen sind es weniger. Eine weitere Stellenkürzung würde zu Lasten der Attraktivität der Fachhochschulen gehen. Also noch weniger Studenten in so exotischen Orten wie Zittau oder Mittweida.

Gelänge es den Fachhochschulen also, sich separat mit der Staatsregierung zu einigen, hätte das einige Vorteile für sie: Die kleineren

Standorte bekämen sozusagen eine Existenzgarantie. Die etwas größeren hätten bei Stellenkürzungen nach dem Jahr 2004 weniger zu befürchten. Außerdem würden sie bei den Dresdner Ministerialen künftig als artig angesehen werden.

## Allenfalls kurzfristiger Vorteil für FH's

Auch für das Wissenschaftsministerium gäbe es Vorteile: Den Schwarzen Peter hätten fortan die Universitäten, wenn es in der Hochschulpolitik Probleme gibt. Und die Unis sind auch jene, die das meiste Geld kosten. Auf sie würde sich der Druck erhöhen, Stellenkürzungen nachzugeben.

Cornelius Weiss, hochschulpolitischer Sprecher der SPD-Landtagsfraktion meint, die Fachhochschulen hätten bei einem Alleingang allenfalls einen kurzfristigen Vorteil. „Die Taktik des Wissenschaftsministeriums nach dem Motto 'teile und herrsche' ist nicht neu. Neu ist nur, dass die FHs darauf eingehen“, so Weiss. Doch offenbar habe es an den Fachhochschulen internen

Widerstand gegen separate Verhandlungen mit dem SMWK gegeben.

Solange noch nichts sicher ist, halten sich die Leipziger Fach- und Kunsthochschulen bedeckt. Der Rektor der Hochschule für Musik und Theater, Christoph Krumbacher, möchte sich die nächsten Wochen lieber nicht zum Thema Stellenkürzungen äußern. Und Dietmar Niemann, Kanzler der Hochschule für Grafik und Buchkunst möchte einen Kontakt mit Minister Rößler nicht kommentieren.

Dass es sehr wohl Verhandlungen gibt, verlautet aus der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur. Von separaten Verhandlungen

der Fachhochschulen und einem Vertragsentwurf weiß auch Volker Bigl. Er ist nicht nur Rektor der Universität Leipzig sondern auch Chef der LHK. „Darunter könnte die Solidarität zwischen den Hochschulen leiden“, sagt Bigl. Allerdings sieht er Unis und Fachhochschulen nicht in einer Konkurrenzsituation. Als LHK-Chef sollte Bigl eigentlich die Interessen aller Hochschulen gegenüber der Staatsregierung vertreten. Doch weder die FHs noch das Wissenschaftsministerium hatten ihn offiziell informiert. Bigl erfuhr es durch einen befreundeten Mitarbeiter an einer Fachhochschule.

Marco Zschieck

Anzeige



## Was ist Ayurveda?

Seit einigen Jahren hat das traditionelle Naturheilverfahren Ayurveda ebenso wie Yoga im Westen einen wahren Boom ausgelöst. Doch was ist das eigentlich? Ayurveda ist die wahrscheinlich älteste Wissenschaft des Lebens (Ayur bedeutet Leben, Veda steht für Wissenschaft). Sie ist ein spirituelles System von Ernährung, Heilung und Erhaltung der Gesundheit. Ayurveda wurde von den großen Meistern des alten Indien entwickelt und inspiriert. Die Lehre zielt im Gegensatz zur westlichen Medizin nicht nur auf die Heilung von Krankheiten, sondern auch auf Vorbeugung und Erhaltung der Gesundheit und Aktivität ab.

### Die Ernährung ist entscheidend

Dem Naturheilverfahren nach besteht die Erde aus fünf Elementen: Äther, Luft, Erde, Feuer und Wasser. Der harmonische Ausgleich dieser Elemente ist der Schlüssel zur Erhaltung der Gesundheit und der erfolgreichen Heilung von Krankheiten im psychischen und geistigen Bereich.

Die ayurvedische Lehre etwa kennt zehn Prinzipien der gesunden Ernährung. Das Essen soll zum Beispiel warm sein, gut schmecken, leicht verdaulich sein und in Maßen genossen werden. Essen sollte man nur auf leeren Magen und zwar nicht zu schnell - aber auch nicht zu langsam. Gekaut werden sollte, was der eigenen Veranlagung entspricht. Deshalb gibt es spezielle Rezepte für die ayurvedische Küche und die drei Typen.

Der Vata-Typ bevorzugt laut Ayurveda etwa bei Gemüse Karotten, Gurken, Knoblauch und Zwiebeln. Bei Obst steht er auf Bananen, Pfirsiche, Pflaumen oder Zitronen. Der Pitta-Typ mag Spargel, Rosenkohl, Paprika, Äpfel, Orangen und reife, süße Früchte. Bei Kapha-Typen stehen Trockenfrüchte, Äpfel, Birnen, Auberginen, Pilze, Spargel und Brokkoli ganz oben auf der Einkaufsliste. Am besten einfach selbst ausprobieren, was schmeckt.

gr

Bist du eher ein Pitta-, Vata- oder Kapha-Typ? Oder vereinst du alle drei Doshas in dir? Dem Nichtwissenden kann geholfen werden, denn inzwischen hat nicht nur Yoga Einzug in unsere Gymnastikräume erhalten, sondern auch Ayurveda - ein indisches Naturheilverfahren - ist absolut hip. Sogar in der Liste der Unisport-Kurse taucht Ayurveda auf. In diesem Kurs wird es neben Yogatechniken auch um eine Konstitutionsbestimmung - Pitta, Vata oder Kapha - gehen. „Ich werde den Teilnehmern auch etwas über die Geschichte und die Hintergründe von Ayurveda erzählen“, erklärt Uta Schmieder, die den Kurs auch schon im letzten Semester angeboten hat und selbst noch Studentin ist. „Dabei geht es aber nicht nur um die den meisten bekannten Ölgüsse und Massagen.“

Ein großer Teil des Wochenend-Workshops behandelt die drei Doshas. Anhand von Fragebögen können die Teilnehmer bestimmen, welchem der drei Typen sie am ähnlichsten sind. „Nicht nur der Körperbau einer Person ist wichtig, sondern auch, wie sie bestimmte Dinge aufnimmt, auf neue Situationen reagiert oder das Lernverhalten an der Uni“, sagt Uta. Jeder Konstitutionstyp hat seine Stärken und Schwächen, und mancher wird von allen drei Typen etwas in sich entdecken - denn reine Typen sind sehr selten. Wer aber seine Stärken und Schwächen kennt, kann auch abschätzen, für welche Krankheiten er etwa anfällig ist oder wie er auf bestimmte Nahrungsmittel reagiert.

### Der Vata-Typ: Ein Sensibelchen

Das luftige Element sorgt etwa beim Vata-Typ für eine schnelle Auffassungsgabe, Begeisterungsfähigkeit, spontanes Handeln und Kreativität. Der Vata-Typ ist aber gleichzeitig ein wahres Sensibelchen und ständig überreizt - eine Stresspersönlichkeit. Das schlägt sich vor allem auf den Organismus nieder. Das wenige, was ein Vata-Typ am Tag isst, hibbelt er

sich gleich wieder runter - Fett kann gar nicht erst ansetzen. Außerdem macht er sich häufig Sorgen. Die Folge können Schlafstörungen, Ängstlichkeit und Magenprobleme sein. Die Haut des Vata-Typen ist vor allem im Winter zu trocken, das zeigen spröde Fingernägel und Juckreiz. Wenn es ihm allerdings richtig gut geht, ist er ein sehr ausgeglichener Mensch mit klaren geistigen Fähigkeiten.

### Der Pitta-Typ: Ein feuriges Energiebündel

Die gesundheitliche Verfassung des Pitta-Typs ist eigentlich optimal -

manchmal findet er allerdings nicht das rechte Maß an Aktivität und Erholung. Die persönlichen Stressgrenzen werden von ihm schnell überschritten. Deshalb ist er auch häufig erregt und gereizt.

Weitere Kennzeichen sind ein mittlerer Körperbau, normale Haut und eine Neigung zu roten Haaren und Sommersprossen. Der Pitta-Typ lässt sehr ungern eine Mahlzeit ausfallen, da er meist großen Hunger hat und auch eine gute Verdauung. Allerdings kann er heißes Wetter nicht ausstehen. Geistig zeichnen sich Pitta-Typen durch ihren scharfen Intellekt aus, außerdem sind sie oft gute Redner. Doch manchmal schießen sie über ihr Ziel hinaus: Durch zuviel Leidenschaft und Temperament verletzen sie ab und zu ihre Mitmenschen - ein feuriges Energiebündel eben. Geht es dem Pitta-Typ gut, verspürt er jedoch innere Zufriedenheit und Ruhe.

### Der Kapha-Typ: Robust und gemütlich

Ruhig und ausgeglichen ist dagegen der Kapha-Typ. Er gerät nicht so leicht aus dem Gleichgewicht wie der Vata-Typ. Probleme gibt es allerdings, wenn sich Ruhe in Trägheit verwandelt und diese mangelnde Initiative zu geistigem Desinteresse führt. Der Kapha-Typ verfügt meist über einen stabilen Körperbau, dunkles Haar und die Tendenz zu glatter, öliger Haut. Er arbeitet langsam und methodisch, hat aber ein gutes Gedächtnis. Durch sein offenes Wesen ist er überall beliebt. Gerät er aber aus dem Gleichgewicht, kann seine entspannte Haltung schnell zur Passivität führen. Seine

# Von wegen nur Öl auf den Kopf

## Ayurveda aktiviert die Selbstheilungskräfte. Welcher Typ bist Du?



Fotos: GU-Verlag

Ayurveda ist weit mehr als eine Ölmassage



Für jeden Typ gibt es Tees, Gewürze und Öle

Elemente sind Wasser und Erde.

Vata, Pitta und Kapha sind somit Lebensprinzipien, die den Energiehaushalt des Organismus steuern. Die dominante Energie prägen das äußere Erscheinungsbild, die Funktionsweise der Organe, die intellektuellen Fähigkeiten und das individuelle Seelenmuster.

Durch eine typgerechte und gesunde Lebensweise ist man so in der Lage seine Gesundheit dauerhaft zu stabilisieren. Doch dafür muss einiges getan werden: Neben der richtigen Ernährung sind auch Selbsterkenntnis und Bewußtseinserweiterung nötig. Im Ayurveda gibt es kein schnelles „Do-it-yourself“-Programm, Yoga-Übungen, Reinigungen und auch die Nahrungsumstellung müssen von Dauer sein. Karin Schutt stellt in ihrem Buch „Ayurveda - Sich jung fühlen ein Leben lang“ auch die praktische Seite des Ayurveda vor. Von der Typbestimmung über Yoga- und Atemübungen bis zur bekannten Ölmassage finden Interessierte hier ein kleine Anleitung zum besseren Wohlbefinden. Uta Schmieder hat sich lieber direkt in Indien mit Yoga und Ayurveda auseinandergesetzt. „Ich war neun Wochen in Indien unterwegs, habe mich dort eine Zeit lang mit der ayurvedischen Diagnostik beschäftigt und habe wirklich viel gelernt.“

Katrin Gröschel

Lust weiter zu lesen? Karin Schutt: „Ayurveda - Sich jung fühlen ein Leben lang“, GU-Verlag 1999, ISBN 3-7742-1803-X, Preis: circa 10 Euro, und Amadea Morningstar/Urnila Desai: „Die Ayurveda-Küche“, Heyne-Verlag 1991, ISBN 3-453-05423-7, Preis: circa 10 Euro. Mehr dazu gibts auch im Netz unter [www.ayurveda.de](http://www.ayurveda.de).

## Traumberuf: Gartenchef der Kulturen

Riccardo Barkawitz will die Leipziger in der mb zusammenbringen, aber nicht gleichschalten

Die Moritzbastei, Leipzigs größter Studentenclub, hat einen neuen Programmchef. Der 31jährige Riccardo Barkawitz, ehemaliger Mathematik- und Physikstudent hat die typische mb-Karriere hinter sich. 1992 begann er als Pauschalist an der Garderobe. Anne Vetter und Henri Kramer sprachen mit ihm über die Imageprobleme des Hauses und was er daran ändern will.

**student!:** Du bist der neue Verantwortliche für das Programm der Moritzbastei. Bekommt man da nicht graue Haare?

**Barkawitz:** Die kriegt man zwangsläufig, das bringt der Job mit sich. Allerdings war der Übergang sehr entspannt. Peter Matzke, mein Vorgänger, hat mich ein Jahr lang eingearbeitet.

**student!:** Was möchtest du am Programm verändern, was hat sich bewährt?

**Barkawitz:** Es wird weniger Veranstaltungen geben, die dafür höhere Qualität haben. Ich will Highlights setzen. Die Konkurrenz soll gucken, was wir machen, nicht umgekehrt. Bis Mitte der 90er war die Bude immer voll, egal, was wir angeboten haben. Diese Zeiten sind jetzt allerdings vorbei. Trotzdem soll die mb ein Kulturhaus für alle bleiben. Jazzkonzerte, Theater und Galerie gehören hier genau-so hin, wie die Discos „All you can dance“ mittwochs und samstags.

**student!:** Wie schätzt du die momentane Situation der mb ein?

**Barkawitz:** Die Umsätze in der

Gastronomie sind wie überall rückläufig. Bei uns kommt dazu, dass Investitionen in Technik und Bausubstanz verschlafen wurden. Jetzt wurde wieder mehr investiert. Das hat natürlich Löcher gerissen. Außerdem hat unser Zugpferd „All you can dance“ eine Zeit lang gekränkelt. Aber mit unserem Haus geht es wieder aufwärts.

**student!:** Was willst du machen, damit das so bleibt?

**Barkawitz:** Uns muss es gelingen, die mb im Kopf der Leipziger Bürger, ganz besonders bei den Studenten zu verankern. Unsere Plakatwerbung für „All you can dance“ anfang des Jahres war da schon erfolgreich. Durch die Discos können wir Werbung für unsere anderen Veranstaltungen machen. Unser Programm muss sich mehr an den Gesetzen des Marktes orientieren.

**student!:** Lauft ihr da nicht Gefahr, als Kommerzschuppen abgestempelt zu werden?

**Barkawitz:** Das ist immer ein hammerschwerer Spagat. Die „normalen“ Leute sehen in uns die Studentenkneipe und sind nicht sicher, ob sie hier reinpassen. Und die Studenten finden uns zu teuer, da die Bierpreise im TV-Club und im Stuk billiger sind. Aber damit werden wir ewig zu kämpfen haben. Außerdem gibt es noch den Spagat zwischen den verschiedenen Jugendkulturen, die wir in diesem Haus zusammen bringen wollen.

**student!:** Welche Vision hast du für die Moritzbastei?

**Barkawitz:** Sie soll gemäß der Bestimmung ein Gesamtanbieter für

Kultur sein. Ich stelle mir die mb als einen großen Garten vor, in dem jede Art von Kulturpflanze wächst, gedeiht und erkennbar ist. Die mb soll kein Unkrautfeld sein, wo alles unplanmäßig wächst. Das Programm muss durchschaubar, zuzuordnen sein und die Menschen an gewissen Punkten sammeln. Ich habe das Ziel, die verschiedenen Leute in einem großen Raum zusammen zu bringen. Der Grufti, der Punker und der Jurastudent sollen tolerant nebeneinander feiern können. Ich weiß, ich bin da idealistisch, aber im Kleinen ist das in der Disco schon sichtbar.

**student!:** Die mb wird von einer Stiftung getragen. Nach der Satzung sollt ihr euch um die Pflege des

akademischen Lebens kümmern. Was macht ihr für Studenten und wie können die sich einbringen?

**Barkawitz:** Wir bieten den Studenten Jobs. Bei uns arbeiten mehr als 100 Pauschalkräfte, die immer gefordert sind, ihre Ideen einzubringen. Außerdem stellen wir für studentische Feiern und Konzerte mietfreie Räume und Technik zur Verfügung. In diesem Jahr haben etliche Fachschaftsräte bei uns ihre Erstsemesterfeiern gemacht. Außerdem wollen wir vorrangig jungen Leipziger Bands eine Chance geben, indem wir sie unter anderem vor großen Gruppen spielen lassen.

**student!:** Was sind die Höhepunkte im kommenden Jahr?

**Barkawitz:** Die mb-Gemäuer werden

450 Jahre alt. Deswegen wird es im Sommer eine Festwoche geben. Genaueres planen wir im Moment.

**student!:** Deine Wünsche für die Zukunft?

**Barkawitz:** Die mb soll besonders im Programm wirtschaftlich arbeiten und die Discobesucherzahlen konstant hoch sein. Und um noch einmal auf Visionen zu kommen: Zur Fußball-WM 2006 sind auch in Leipzig Gruppenspiele. Dann blicken drei Milliarden Menschen hierher. Da muss die mb natürlich in neuem Glanz erstrahlen.

**student!:** Wie lange willst du den Job machen?

**Barkawitz:** Ich habe mir kein Limit gesetzt. Es ist mein Traumjob.



Foto: Christiane Böhmisch

Der noch nicht völlig ergraute Riccardo Barkawitz im Gespräch mit den student!-Redakteuren

## Experiment unter dunklen Wolken

Studenten und Ehemalige rüsten sich für den 12. Leipziger literarischen Herbst

Jetzt geht es in die stressige „Endrunde“, sagt Katia Russow. Sie hat derzeit als zweite Projektleiterin des 12. literarischen Herbstes in Leipzig alle Hände voll zu tun. Hotels müssen noch gebucht, die Technik und die zahlreichen Veran-

staltungsorte überprüft werden. Das lässt Erinnerungen aufkommen. Denn Katia arbeitete schon im vergangenen Jahr während eines Praktikums intensiv bei der Organisation des Buch-Herbstes mit. Damals war sie noch Studentin. Neben

PR- und Verwaltungsarbeit erstellte sie eine Nachschlagemappe der teilnehmenden Autoren. Die größten Probleme hatte Katia damals mit den Verlagen: „Es war nicht immer leicht, die richtigen Informationen über den jeweiligen Autor und seine

Arbeit zu bekommen.“ Ellen Schöpfmeier, die diesjährige Praktikantin, hat ähnliche Schwierigkeiten: „Ich musste mich sehr oft durch die einzelnen Verlagsabteilungen kämpfen, um irgendwann eine kompetente Auskunft zu bekommen.“ Aber für beide hat sich der Aufwand bereits jetzt gelohnt. Dank des Praktikums weiß Ellen nun, dass sie nach dem Germanistikstudium im Bereich Kulturmanagement arbeiten möchte. Katia hat diesen Schritt schon gemacht: Gleich nach ihrem Abschluss in Kulturwissenschaft nahm sie die Stelle der zweiten Projektleiterin des Bücherfestes an. Ob sie die Arbeit auch im kommenden Jahr machen kann, bleibt fraglich, da die städtischen Fördermittel für den 13. Literarischen Herbst von 30.000 Euro auf 10.000 Euro gekürzt werden sollen.

Die dunklen Wolken scheinen jedoch weit weg, das aktuelle Motto des literarischen Herbstes heißt „Beziehungsweise: verwandt“. Es wird nicht nur gelesen, sondern auch Theater gespielt. Einige Studenten der Hochschule für Musik

und Theater (HMT) sind auserkoren, mit einem Theaterstück - dem einzigen im Programm - das Literaturfestival mitzugestalten. Miriam Reimers und Katharina Poldrack haben zusammen mit anderen Dramaturgiestudenten schon die Struktur ihres Werkes fertiggestellt, sehen aber noch schwere Zeiten auf sich zukommen: „Die Schauspieler müssen die gesamte Choreographie und die Texte innerhalb von drei Tagen einstudieren“, erklärt Miriam, nicht ganz frei von Bedenken.

„Politik Macht Familie“ heißt das Stück, ein Experiment, bei dem die Zuschauer über den Zustand von Familie und Politik reflektieren sollen. Die Inszenierung ist eine Art Neuaufgabe. Denn schon im vergangenen Jahr arbeiteten Dramaturgie- und Schauspielstudenten des zweiten Studienjahres erfolgreich für das Stück „Native Heros“ zusammen.

**René Umlauf**

„Politik Macht Familie“: 22./23. November, 21 Uhr, Dittrichring 21; Literarischer Herbst, 21. bis 26. November.



Die Bücherwürmer Ellen (links) und Katja in ihrem Element

Foto: Norman Schaar

# Sozialhilfestunden zum Träumen

Der Student Larsen Sechert betreut seit 2000 seine Jugendtheatergruppe „Spielraum“



Die Jugendtheatergruppe „Spielraum“ beim Proben

Larsen Sechert entdeckte sein schauspielerisches Talent auf Umwegen. „Eigentlich wollte ich Fußballtorwart werden. Aber dann musste ich in der Schule mal das Rumpelstilzchen spielen und alle fanden es toll“, erzählt der 26-jährige Theaterwissenschaftsstudent. Nach dem Rumpelstilzchen spielte Larsen, der ursprünglich aus Halle kommt, in verschiedenen

Amateurtheatergruppen und nahm Schauspielunterricht. Der brachte ihm sogar eine Rolle inmitten echter Profis ein. „Im Neuen Theater in Halle habe ich mal einen schwulen Butler in Schillers ‚Die Räuber‘ gespielt“, erzählt Larsen. Aber das war auch nicht das Wahre.

„Irgendwann habe ich gemerkt, dass ich mein eigenes Zeug machen will“, sagt Larsen. Und das tat er

dann auch. Vor einigen Jahren gründete er eine Studententheatergruppe in Halle und anschließend eine Behinderten-theatergruppe. Die Arbeit mit den Amateuren machte Larsen immer mehr Spaß. „Jeder Mensch hat schauspielerisches Potential. Es ist krass, was gerade die Behinderten auf der Bühne für Wandlungen mitmachen“, beschreibt er. Vor

anderthalb Jahren fiel ihm schließlich eine Anzeige des Jugendkulturzentrums „Stötteritzer Spielkiste“ in die Hände. Die Jugendtheatergruppe „Spielraum“ war auf der Suche nach einem neuen Spielleiter. Larsen stellte sich vor und war etwas verwundert: „Ich musste überhaupt nichts vorweisen und kam gar nicht zum Reden.“ Schließlich gab er eine Probestunde

und die zehn Schüler zwischen 16 und 18 Jahren haben sich für ihn entschieden. Seitdem sind Larsen, die acht Mädchen und zwei Jungs ein echtes Team geworden. Denn Larsen sieht sich nicht nur als schauspielerischer Leiter der Gruppe. „Ich bin der Meinung, wenn die Jugendlichen gut Theater spielen, dann bekommen sie soziale Kompetenz. Ich gebe ihnen sozusagen Sozialhilfestunden“, erklärt er.

Deshalb wollte er mit den Schülern auch kein vorgegebenes Stück inszenieren, sondern etwas ganz eigenes. Dabei ist „Traumwelten“ herausgekommen. Das Stück ist den Jugendlichen wie auf den Leib geschnitten. „Traumwelten vermittelt ein Bild davon, wie wir Jugendlichen uns so fühlen“, beschreibt der 16-jährige Fabian Heublein. Das zentrale Thema des Stückes sind Träume.

Die Idee dafür kam den Jugendlichen durch ihre eigenen Träume. „Bei den Proben ging es darum, was wir geträumt haben“, erzählt die 17-jährige Juliane Hausschild. Sie spielt eine Traumfee, die junge Leute dazu bringt, ihre Träume zu leben. Vor einem halben Jahr hatte „Traumwelten“ Premiere. Larsen und seine junge Schauspielertruppe spielen es immer noch. Das nächste Mal können sich die Zuschauer am 22. November im Dachtheater Haus Steinstraße zum Träumen bringen lassen.

Anna Pröhle

## Höher, schneller, weiter beim Leipziger Dokfilmfestival

Seit drei Jahren hilft Carolin Ziemann bei der Öffentlichkeitsarbeit, mehr Schlaf gibt es trotzdem nicht

Carolin Ziemann filmbegeistert zu nennen, trifft die Sache gut. Wenn sie von ihrer Arbeit beim Dokfilm-Festival spricht, bekommen ihre Augen einen seligen Glanz. Die 26-jährige Studentin kümmerte sich in diesem Jahr um das Rahmenprogramm und speziell um den Tag des jungen Films am Festival-Freitag. Sie moderierte Veranstaltungen, überprüfte die Technik und organisierte Partys. Eine vielseitige Aufgabe.

Aber auch anstrengend: „Das Rahmenprogramm beinhaltet den gesamten Kleinkram und ständig kommen neue Dinge dazu“, erklärt Carolin.

### Parties, Bier und nur drei Stunden Schlaf

Schon im März dieses Jahres begann die Planung. Programmgestaltung, Reservierungen von Hotelzimmern und Partyräumen, die Suche nach Fördergeldern - all das musste langfristig organisiert werden. Ab September wurden die Vorbereitungen konkreter und Carolin hatte so viel Arbeit, dass andere Dinge auf der Strecke blieben. Ihre Abschlussprüfungen hat sie deswegen bereits im Sommer gemacht, jetzt arbeitet sie an

ihrer Magisterarbeit. Carolin, die Kulturwissenschaften, Kommunikations- und Medien-, sowie Politikwissenschaften studiert, kam vor drei Jahren über ein Praktikum in der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit zum Dokfilm-Festival. Zuerst war es ein typischer Praktikantenjob: Plakate kleben, Schaukästen gestalten und Flugblätter kopieren. „Doch wenn man länger dabei ist“, erzählt die Studentin, „weiß man schnell, wo Hilfe gebraucht wird.“ Sie blieb dabei, kann inzwischen bei der Planung eigene Ideen verantworten und hat viel Eigenverantwortung. Der spannende Teil ihrer Arbeit sei, so Carolin, die Festivalwoche an sich, wenn man sieht, was aus den Vorbereitungen geworden ist. Zwar hat sie in mancher Nacht nur drei Stunden geschlafen, weil sie auf jeder Party warten musste, bis auch der letzte Gast sein Bier geleert hatte, aber das gehört eben dazu.

Ihre Film-Leidenschaft lebt Carolin auch im Projekt „Fernsehen macht schön“ aus. Seit vier Jahren organisiert die Gruppe Veranstaltungen, bei denen Nachwuchsfilmer ihre Werke zeigen oder erfahrene Filmer mit dem Publikum diskutieren können. Eine Plattform für Nachwuchskünstler, ein Netzwerk zwischen Filmemachern und Zu-

schauern. Seit dem vergangenen Jahr beteiligt sich „Fernsehen macht schön“ auch am Festival. In der Nacht des jungen Films verleiht das Independent-Filmkollektiv den Preis für den besten Nachwuchs-Kurzfilm aus Leipzig.

Die Nähe zum Leben ist es, die für Carolin die Faszination des Dokumentarfilms ausmacht. „Es ist mehr als nur Kino, eher eine gesellschaftliche Diskussion über ernste Themen“, erklärt sie. Das Leipziger Festival setze dies sehr gut um: „Es geht weniger um das Event an sich, als um den Inhalt der Filme“. Im nächsten Jahr will Carolin wieder dabei sein, Schlafmangel hin oder her. **Steffi Dobmeier**

Mehr als 20.000 Besucher sahen in neun Kinosälen insgesamt 369 Filme - Rekord für das 45. Internationale Leipziger Festival für Dokumentar- und Animationsfilm. Fünf Tage lang wurde Leipzig mit Filmen aus über 30 Ländern zum Mekka der Kinofans. Ob Dokumentation oder Animation, Film oder Video, lang oder kurz: Grenzen gibt es nicht. 18 Preise wurden in diesem Jahr vergeben, dotiert mit 1.500 bis 5.000 Euro. Das Festival ist jedoch nicht nur Wettbewerb:

Die Begegnung mit Filmemachern, der Dialog und die Diskussion, aber auch der kulturelle Austausch und die Filmförderung sind wichtige Bestandteile. Der Termin für das nächste Dokfilmfestival steht fest: 14. bis 19. Oktober 2003.



Fotos: Wiebke Fischer

Carolin Ziemann hat trotz Stress beim Dokfilmfestival gut lachen



# Melancholie der Hoffnung

Teil Elf der Uniband-Serie: Immaconcept vertonen das Daseins-Mysterium

Einem unheimlichen Zwitterwesen gleich entfaltet der Herbst seine ganze Pracht. Buntes Treiben der Blätter wechselt sich ab mit der feuchten Blässe des Tages. Es ist traditionell die Jahreszeit, in der das ganze Leben einem ruhiger und intensiver erscheint. Die Musik zu diesem schaurig-schönen Naturpektakel liefert die Leipziger Doom-Metalband Immaconcept.

„Unsere Texte sind durchaus ambivalent zu verstehen. Sie handeln von Themen, in denen es um das schwierige Miteinander der Menschen geht, um Verzweiflung“, erläutert Bassist und Texter Alexander Schütze, der in Leipzig Ägyptologie und Kulturwissenschaften studiert. Schütze schränkt ein: „Aber sie sind nicht durchweg düster. Sie sollen vielmehr zum Nachdenken über sich selbst anregen.“ Inspiriert wurde das Quintett vor allem durch die Gedichte von Friedrich Hölderlin und die Musik der Doom-Gothic-Metalband Paradise Lost.

Auf ihrem kürzlich erschienenen, selbstbetitelten Debütalbum wird der Zuhörer in eine Welt düsterer Romantik entführt. Die Melodien von Keyboarder Maximilian Schütze, Bruder des Bassisten, knüpfen einen imposanten Teppich, auf dem man beim Zuhören dahin schweben möchte. In sich versunken, wird man jedoch immer wieder durch den tiefen kehligen Gesang von Ex-Sänger Witali Seikowski und die druckvollen Gitarren aus dieser



Foto: privat

Die Doom-Metalband Immaconcept sucht einen neuen Sänger

Traumwelt herausgeholt. So grundverschieden wie die menschlichen Gefühle, so ist auch die Musik von Immaconcept ein ständiger Wechsel von Liebe und Verzweiflung.

## Die schwere Suche nach einem neuen Sänger

Gegründet wurde die Band von Melodiegitarrist Torsten Wenzel und Drummer Oliver Hesse 1994. „Anfangs war es einfach cool, eine eigene Band zu haben. Richtig angefangen hat es allerdings erst im Jahre 1998, als uns ein Freund Witali vorstellte“, erinnert sich Wenzel, der

für die meisten Kompositionen verantwortlich ist. Seitdem folgten etwa 15 Auftritte, der größte war im Mai in der Rockfabrik Leipzig. Zusammen mit den Leipziger Metalbands Disillusion, Insomnia Astorum und Fall of Serenity spielte sich die Combo in die Herzen der Fans.

Seitdem ist bei Immaconcept viel passiert. Ihr Sänger Witali Seikowski hat sich aus privaten Gründen von den übrigen fünf Mitgliedern getrennt. Ein ständiger Wechsel von Proberaum zu Proberaum erschwerte zudem die weitere Entwicklung. Momentan geht es aber wieder bergauf. Eine neue Blende zum Üben ist gefunden und am Mikro hilft der Sänger von Disillusion, Andy

Schmidt, aus. Natürlich ist die Band eifrig auf der Suche nach einem neuen Sänger. „Aber das wird gar nicht so einfach. Unsere Ansprüche sind durch Witali und Andy enorm gestiegen“, erzählt Wenzel.

Wer jetzt Lust auf eine akustische Hörprobe bekommen hat, dem ist die bandeigene Internetseite wärmstens zu empfehlen. Hier finden sich zwei Musikstücke von Immaconcepts Debüt, die garantiert unter die Haut gehen und ideal sind, um zwischen dem ganzen Studiumsstress einfach mal die Seele baumeln zu lassen und herrlich melancholisch sein zu können.

Michael John

www.immaconcept.de

## Theaterforum in der mb

Wie kann Theater wirtschaftlich funktionieren? Dieses Thema soll am 28. Februar ab 20 Uhr bei einer Podiumsdiskussion in der Moritzbastei erörtert werden. Veranstalter ist das Projekt Kulturmanagement) der Hochschule Wirtschaft, Technik und Kunst (HTWK). Das Projekt K hat fünf Gäste eingeladen: den Geschäftsführer des Krystallpalast Variété Leipzig Rüdiger Pusch, den Schauspielhausintendanten Wolfgang Engel, den Beigeordneten für Kultur, Georg Girardet, den Opern-Chefdraturgen Bernhard Helmich und Johann Hess vom Verein „Theater/ Baustelle“.

„Es soll nicht vordergründig um die aktuelle Lage der Leipziger Kultur gehen, sondern vor allem um die Grundlagen hinter den Kulissen“, stellt Ines Reichenberger vom Projekt K klar. Die 16-köpfige studentische Initiative existiert seit Herbst 2000 und beschäftigt sich laut Reichenberger mit dem „Wechselspiel Kultur und Geld.“ **hk**

## Hilfe für angehende Künstler

Vom 25. bis zum 28. November findet an der Hochschule für Grafik und Buchkunst ein viertägiges Existenzgründerseminar für angehende Künstler statt. „Das Seminar soll praxisorientiert und auf die Belange der Absolventen abgestimmt sein“, verspricht Veranstalterin Jacqueline Jahn. Sie ist Unternehmensberaterin, weitere Referenten kennen sich etwa mit Steuern oder Urheberrechtsfragen aus. Wer Interesse hat, meldet sich unter Jacqueline.Jahn@t-online.de. **hk**

# Bach ohne Text und Noten

Der Unichor nimmt eine „Festmusiken“-Reihe zum 600. Geburtstag der Uni auf



Foto: Norman Schaar

Klappe, die Erste: Der Uni-Chor bei den CD-Aufnahmen

Erst waren noch Gesänge, dann plötzlich herrscht gespenstige Ruhe, kein Ton ist zu hören. Die Gesichter der Choristen und Musiker sind angespannt. Dann endlich die erlösende Stimme des Tonmeisters. „Wunderbar!“, tönt es aus dem Tonstudio im Keller der Bethanienkirche in Leipzig. Es ist geschafft, das letzte Lied ist nach anderthalb Stunden harter Arbeit aufgezeichnet.

Damit ist die erste CD der Reihe „Festmusiken zu Leipziger Universitätsfeiern“ fertig und wird ab nächstem Jahr zu kaufen sein. Die CD-Reihe wurde anlässlich der 600 Jahrfeier der Universität im Jahr 2009 aufgenommen. Universitätsmusikdirektor Wolfgang Unger plant mit dem Unichor und dem Pauliner Barockensemble beziehungsweise dem Kammerorchester noch weitere sechs bis sieben CDs für die „Festmusiken“-Reihe. Insgesamt werden werden 20 Titel eingespielt, davon 18 Kantaten. Das Besondere: alle Stücke wurden eigens von Johann Sebastian Bach für damalige Persönlichkeiten der Universität komponiert. Bach verfasste die Gratulationsmusiken zu Geburtstagen oder anlässlich zu Berufungen von Professoren. Außerdem schuf er Trauer- und Huldigungsmusiken.

Das Vorhaben von Unger ist nicht einfach, denn nur zwölf Kantaten

haben vollständig die Zeit überdauert. Sieben Kantaten existieren aber nur noch in Textform, von einer Gratulationsmusik sind weder Text noch Musik vorhanden. Ihre Existenz beruht nur auf einem historischen Stimmungsbericht. Im Moment laufen Verhandlungen mit berühmten Komponisten aus ganz Europa wie Bernd Franke aus Deutschland. Unger hofft: „Sie sollen sich an die Neuvertonung der fehlenden Musik heranwagen.“

Und warum gerade eine Bach-CD-Reihe zum Uni-Geburtstag? Für Unger ist es weltweit einzigartig, dass ein Komponist so viel für eine Universität komponiert hat: „Solch eine Musiktradition hat keine andere Uni.“ Diese müsse bewahrt und aufgearbeitet werden. Um Geld ginge es ihm dabei nicht, betont Unger: „Mir ist es wichtig, die Uni zu repräsentieren.“

Für das CD-Großprojekt gibt die Alma Mater einen Sockelbetrag, zusätzlich sollen Drittmittel und Gelder von Sponsoren helfen. Die finanzielle Lage des Unichors ist sowieso stabil. Er ist zwar ebenfalls von der Haushaltssperre des Landes Sachsen betroffen, dennoch gefährdet dies nicht seine Arbeit. Denn der Chor wird auch durch das Leipziger Kulturrat und zwei Fördervereine unterstützt.

Ivonne Lange

## Freikarten...

.... verlosen wir auch diesmal. Sendet bis zum 15. November 12 Uhr einfach eine E-Mail mit dem jeweiligen Stichwort an: kultur@student-leipzig.de. Dann entscheidet die student!-Glücksfee. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

**2x2 Freikarten** für das Konzert der schwedischen Gitarrenmusik-Band „Isolation Years“ am 18. November ab 20.30 Uhr in der nato. Stichwort: „Isolation Years“.

**1x2 Freikarten** für das Konzert der AC/DC-Coverband „The Jailbreakers“ bei „Heavy Metal Nix im Scheddel“ am 22. November ab 20 Uhr. Ort: Kulturbundhaus Esterstraße 25. Stichwort: „AC-DC“.

**2x2 Freikarten** für die Unikino-Vorstellung des Dramas „Ich bin Sam“ im Hörsaal 19. Termin ist der 26. November. Stichwort: „Sam“.

**2x2 Freikarten** für die inszenierte deutsch-französische Lesung „Antigone.3“ am 29. November ab 20 Uhr im Werk II. Stichwort: „Anti-3“

## Uni-Bands...

... weiter gesucht. Ihr macht Musik und seid Leipziger Studenten? Dann meldet Euch: kultur@student-leipzig.de

## THEMA

Vor 13 Jahren war Leipzig ruhiger, kleiner, und auch ein bisschen grauer. Nach der Uni mussten viele Studenten noch zur Parteisitzung, und Schüler hatten Pioniermittags und Patenbrigadentreffen. Da gab es Kaffee und Kuchen und kleine Geschenke aus der sozialistischen Produktion. Die Arbeiterkollektive, die die Patenschaft für eine Schulklasse übernommen hatten, spendeten ab und zu was für die Klassenkasse, diskutierten mit ihren Schützlingen und erklärten, wie das so funktionierte in ihrem Betrieb und im Sozialismus überhaupt. Den gibt es nun nicht mehr. Aber sicherlich noch immer genügend Fragen dazu. Deshalb gibts im Januar 2003 die student!-Bildungsoffensive „Patenbrigade“. Wir geben euch die Möglichkeit, zu diskutieren: Wie das damals überhaupt war, im Osten und im Westen, und warum man sich heute noch manchmal missversteht, obwohl man doch gleich alt ist, gleich redet, aussieht und oft auch denkt. Schreibt uns, worüber und warum, wie und mit wem ihr gerne reden würdet. (thema@student-leipzig.de). Wir organisieren die Politiker, Profs, Experten, einen Raum und den Termin. Kaffee und Kuchen gibt es auch. Denn das war ja gar nicht so schlecht.

## In kleinen Schritten zur Einheit

### Jeder fünfte Leipziger Student kommt aus den alten Bundesländern

Dass ich nicht von hier bin, merke dich höchstens am eigenen Dialekt.“ 13 Jahre nach dem Fall der Mauer spielt die Kategorie Ost-West für den Politikprofessor Wolfgang Fach keine Rolle mehr. Ob ein Student aus München oder Leipzig vor ihm sitzt - im Umgang untereinander kann der gebürtige Schwabe keinen Unterschied mehr erkennen. Das war nicht immer so. Als der Professor 1992 in den Osten kam, fand er vieles befremdlich. Vor allem, dass die Studenten damals Uni als Fortsetzung von Schule begriffen, die morgens um acht beginnt und abends um fünf endet. „Solch arbeitnehmerähnliches Verhalten kannte ich aus dem Westen nicht“, sagt Wolfgang Fach heute, den es damals auch erstaunte, wieviel tatsächlich noch „gelernt“ wurde. In der „FAZ“ ließ der Professor im Juni 1993 seiner Enttäuschung freien Lauf und beschrieb, was er als „idealistischer Hirte“ lieber gehabt hätte: mit „enthusiastischen Schafen“ einen „verrückten Augenblick“ erleben.

Nur wenige Monate später ging er in einem Aufsatz noch weiter und prangerte den „ertragsfixierten Leistungswillen“ sowie das Desinteresse der Oststudenten an, das sich in einem „Schweigen von so unerhörter Tiefe“ äußert, „das durch keine autoritäre Penetranz, keine didaktische Raffinesse aufgebrochen werden kann.“ Heute klingen die Worte des Professors versöhnlicher: Eine Spaltung in Ost- und Weststudenten sei

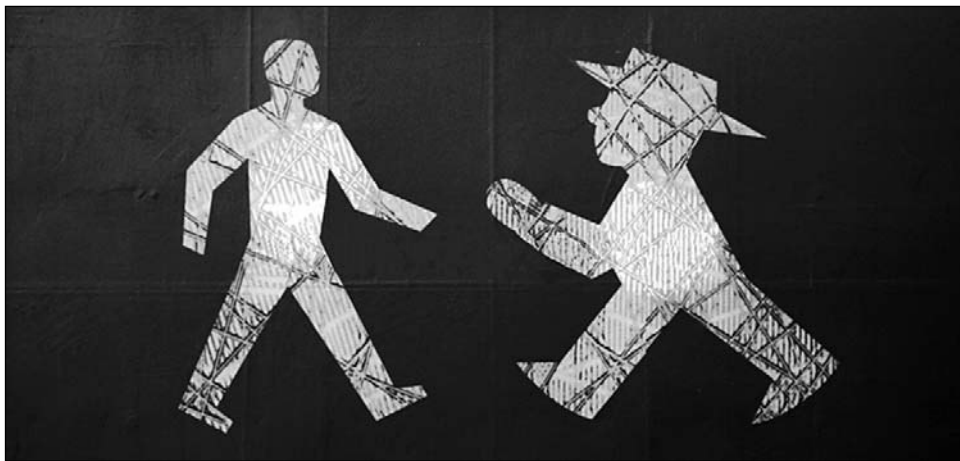
nicht mehr auszumachen. Für ihn wird der Massenbetrieb Uni eher durch Mitläufer auf der einen und Individualisten auf der anderen Seite dominiert: „Die einen suchen in Regeln nach Orientierung und Sicherheit, während die anderen das Chaos nutzen, um sich individuell gegen die Masse abzusetzen.“ Sozialdarwinismus statt Ost-West-Stigma lautete das Fazit des Politikprofessors.

#### Leipzig als Spitzenreiter der Studenten-Einheit

Und auch bei Studenten ist die deutsche Teilung längst vergessen. Jeder siebte Erstsemestler in Ostdeutschland kommt derzeit aus den

alten Bundesländern, in Leipzig ist sogar jeder fünfte Student ein Wessi - nach Berlin liegt Leipzig bei der innerdeutschen Verschmelzung damit an der Spitze ostdeutscher Hochschulen. Wirklich viel Vereinigungsarbeit wird an Unis jedoch nicht geleistet, wie der Leipziger Soziologe Ulrich Heublein herausfand. Nur rund zwanzig Prozent aller Studenten entscheiden sich überhaupt für ein Studium fern ab der Heimat: rund 6.000 Erstsemestler gehen jährlich jeweils von Ost nach West und umgekehrt. Unterschiede gibt es dabei nur noch bei den Gründen. Während fast ein Drittel der West-Ost-Wanderer durch Zulassungsbeschränkungen weg bewegt wurde, haben sich Oststudenten im Westen an besseren Studienbedin-

gungen orientiert oder stammen aus den innerdeutschen Grenzregionen, weshalb ein Studium im Westen für sie am sinnvollsten erschien. Grundsätzlich ist der Grenzgänger also eine Rarität, doch mit mentalitätsbegründeten Abneigungen habe das nichts zu tun, betont Heublein. Vielmehr liege es an mangelhaften wirtschaftlichen Bedingungen. 13 Prozent der ostdeutschen Studenten würden gern im Westen studieren, so Heublein, ziehen die Heimatregion jedoch aus finanziellen Gründen vor. Und Psychologen sind sich sicher, dass die mehrheitliche Heimatverbundenheit noch einen anderen Grund hat: Die Ablösung junger Erwachsener vom Elternhaus geschieht lieber in kleinen statt in großen Schritten. **Sandra Wirsching**



Fotos: Norman Schar

Ost und West gehen aufeinander zu - ganz besonders in Leipzig

## Broiler, Bummi, Blauhemd-Träger

„Zonenkinder“- eine Buch über das Lebensgefühl einer Generation?

Wer bin ich? Was kann ich? Wem nütze ich? Wer braucht mich?

Jana Hensel war 13, als sie, dick eingepackt in zwei Pullis und einen Anorak, mit der Straßenbahn in die Leipziger Innenstadt fuhr. Als sie auf dem Karl-Marx-Platz Halt machte, über den Ring marschierte, und inmitten Tausender Menschen stand, die für ein besseres Land demonstrierten. An diesem Abend im Oktober 1989 lief sie an der Hand ihrer Mutter hinein in ein neues Leben - ohne es wirklich zu wissen, und ohne sich den Weg zurück einprägen zu können.

So ging es vielen, die in den siebziger Jahren in der DDR geboren wurden und sich nach dem Mauerfall plötzlich in einer Welt wiederfanden, in der nichts mehr zu sein schien, wie es einmal gewesen war. Viele von ihnen haben heute das Gefühl, dass Heimat ein Ort war, an dem wir nur kurz sein durften, die Kindheit ist ein Museum ohne Namen. „Ein diffuses Herkunftsgefühl“ diagnostizierte Jana Hensel bei sich und vielen anderen, und sie wartete darauf, dass jemand diesen zweigeteilten, oft verwirrenden Lebensabschnitt der Ostgeneration in Worte, Thesen,

Kapitel fassen würde. Der Westen hatte mit Florian Illies' „Generation Golf“ seinen Generationsroman, daran entspannen sich Diskussionen und der Text baute sich auf zu einer „Allmacht“, wie Hensel es nennt. „Das hat mich provoziert.“ sagt die Absolventin



der Leipziger Literaturinstituts, und irgendwann reichte es ihr. „Über einer langweiligen Hausarbeit beschloss ich, das Ost-Buch selbst zu schreiben.“ In kürzester Zeit wurde aus der Idee ein Kon-

zept, und daraus ein Buch. „Recherchiert und in Antiquariaten und Bibliotheken gestöbert habe ich nur für die Kindheitskapitel, weil ich an diese Zeit wenige Erinnerungen hatte“, erläutert die 26-Jährige. Mit dem restlichen Text schrieb sie sich das von der Seele, worüber sie mit Nicht-Ostdeutschen nie so richtig reden

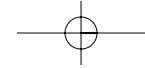
konnte, und was sie schon lange mit sich herumgetragen hatte. „Es war wie das Abspulen eines Textes, der die ganze Zeit in mir war. Durch dieses ‚Freischreiben‘ davon habe ich auch

innere Stabilität gewonnen.“

Theoretisch könnten nun alle „Wendekinder“ befreit aufatmen, noch einmal eintauchen in die verschwundene Welt, deren Grenzen im Großen und Ganzen festgesteckt waren, und zustimmend nicken. Doch so einfach ist es nicht. Denn obwohl so vieles vorgeschrieben war, und das Kinderleben damals zu einem Großteil aus festen gemeinschaftlichen Terminen wie Pioniermittag, Gruppenratssitzung, Sport-AG oder Altstoffsammlung bestand, hat doch jeder seine eigenen, ganz persönlichen Erlebnisse mit dieser Realität gehabt. Jakob Hein beispielsweise hat seine DDR-Kindheit in dem Buch „Mein erstes T-Shirt“ witzig und facettenreich zusammengetragen, ähnlich wie Susanne Leinemann in „Aufgewacht. Mauer weg“. Doch beide Bücher erhielten nicht annähernd so viel Aufmerksamkeit wie Zonenkinder. Warum? Vielleicht ist das „wir“ daran schuld. Jana Hensel erzählt nicht nur ihre Geschichte. Sie hat den kollektiven Gedanken von früher in das Heute mitgenommen. Mit einem allumfassenden wir beschreibt sie, wie es damals bei uns zugeht, berichtet sie von der Jugendweihe, ersten gesamtdeutschen Knutschereien und elterlichen Problemen mit der An-

passung an die neue Zeit. Schon da legt so mancher die Stirn in Falten und denkt, bei mir war das aber anders. „Ich habe mir die Frage gestellt, ob meine Erfahrungen exemplarisch sein können“, erinnert sich die Jungautorin. Ihre Antwort war ein Ja. Dass auf diese provokante Geste sowohl emphatische Zustimmung als auch krasse Ablehnung kommen würden, damit habe sie gerechnet, sagt sie: „Mir war aber was anderes wichtig, nämlich dass beide Seiten versuchen werden, sich zu erinnern.“ Nun, viele erinnern sich vor allem daran, dass sie eben nicht jede freie Minute genutzt haben, um den Westen zu beobachten, dass sie ihn nicht täuschend echt imitieren wollten. Spätestens, wenn Hensel so ihre bedingungslose Bereitschaft zur Anpassung und zur Verdrängung der Ost-Identität beschreibt, fühlen sich viele Ost-Leser durch das „wir“ gleichgemacht und vereinnahmt, ihr Widerspruch wird zur Ablehnung. Denn beileibe nicht alle hatten zum Ziel, die Fragen aus dem DDR-Jugendweihetagebuch demart neu zu definieren. Geschweige denn, sie so zu leben: Wer bin ich? Was will ich? Wer nützt mir? Wen brauche ich?

**Janka Kreißl**  
Kursive Zitate: „Zonenkinder“, Jana Hensel, Rowohlt. 14,90 Euro



# Studenten wie wir

## Die Uni zur Zeit der Wende - Elfenbeinturm oder Keimzelle des Widerstands?

Leipzig, 9. Oktober 1989: An diesem Montag, zwei Tage nach dem 40. Geburtstag der DDR, treffen sich Politiker, Professoren und Studenten in den Hörsälen der Uni, um den Ehrentag der sozialistischen Republik zu feiern. Es gibt offizielle Reden, Losungen und Parolen.

Draußen, in der Universitätsstraße, formieren sich derweil die Polizisten, mit Schlagstöcken und Abwehrschildern, die ersten Parteifunktionäre laufen zur Nikolaikirche, um sie vor den Demonstranten zu besetzen. „Es war eine mehr als makabre Situation, und kreuzgefährlich noch dazu“, erinnert sich Steffen Wilsdorf, der damals an der Universität Soziologie unterrichtete.

Teilweise fasziniert, andererseits aber auch mit Unsicherheit habe er diese Tage erlebt, erinnert sich der 62-Jährige, der auch heute noch Studenten die Methoden der empirischen Forschung beibringt. „Als Soziologe, und als solcher bin ich zu den Demos gegangen, ahnte ich, welche Konsequenzen das alles haben konnte, und ich wusste natürlich, dass hier etwas Einmaliges passiert.“ Wilsdorf verteilte damals mit Kollegen und Studenten Fragebögen unter den Demonstranten, um Stimmungen und Einstellungen zu erforschen. Mit überwältigendem Erfolg: „Bei der ersten Umfrage hatten wir eine Rücklaufquote von 105 Prozent, die Leute haben die Zettel

in Betrieben kopiert und ausgefüllt, es war unglaublich.“ Die Initiative für diese Befragung, deren Ergebnisse dann an Parteien, sowie die Medien weitergegeben wurden, kam von Studenten. „Die waren sehr viel agiler als wir“, erinnert sich Wilsdorf, „und die wussten auch, bei welchem Prof sie was sagen konnten und bei wem lieber nicht.“ Eine lebhaft Diskussion hat er trotzdem,



Steffen Wilsdorf Fotos: W. Fischer

oder gerade deshalb, nicht ausmachen können an der Uni. Zwar hätten Lehrende und Studierende in kleinem Kreis miteinander diskutiert, aber sich in einen Hörsaal zu stellen und eindeutig Position zu beziehen, das habe zu diesem Zeitpunkt noch keiner gewagt. „Die Kommunikation war nicht von Offenheit getragen“, formuliert Wilsdorf es vorsichtig, und ähnlich sagt es Björn Achenbach, damals Journalistikstudent, heute Chefredakteur des Stadtmagazins

### Die neue Freiheit ließ die Uni verweisen

Kreuzer. „An der Uni selbst ist wenig passiert, was vielleicht auch an den eklatanten Wahrnehmungsunterschieden zwischen dort drinnen und draußen lag.“ Oder aber daran, dass der eigentliche Beginn der Proteste in die Semesterferien und damit in die Zeit von Ernteeinsatz und Urlaub fiel. Von den Journalistikstudenten, so Achenbach, seien damals die wenigsten aktiv an den Protesten beteiligt gewesen. Er selbst hat sich am 2. Oktober zum ersten Mal unter die Demonstranten gemischt, am dem Abend, als es einen „qualitativen Sprung von einem kleinen Häufchen zur Massendemo“ gab. Bis Ende Oktober ging er jede Woche auf die Straße, „denn da merkte man,

dass jetzt wirklich was passieren wird“, so Achenbach. „Alles was danach kam, war demotechnisch nicht mehr spannend. Das Risiko, verhaftet zu werden oder den Studienplatz zu verlieren, war weg.“ Außerdem widerstrebe es ihm, sich zu den, wie er sie nennt, „taktischen Demonstranten“ zu gesellen, die sich erst dann einreihen, als es ungefährlich und das Szenario vorhersehbar war.

Als dies dann schließlich eintrat, die Mauer fiel und alle ihre neu erworbene Freiheit nutzen wollten, trat die Uni für viele gänzlich in den Hintergrund. So auch für den Journalistikstudenten Achenbach. Parallel zum Studium baute er als Kulturredakteur „Die Leipziger Andere Zeitung“, ein alternatives Wochenblatt, mit auf. „An der Uni entfielen die Lehrveranstaltungen reihenweise, die Angebote waren rudimentär und wurden von den Studenten auch ignoriert. Jeder war mit sich beschäftigt.“

Mit sich oder, wie der Dozent Steffen Wilsdorf, mit der Umgestaltung seines Lehrbereiches. Veränderte Lehrpläne mussten erstellt werden, Kollegen aus dem Westen empfangen und neue Vereinigungen gegründet werden. Da blieb kaum Zeit für den ersten Besuch im Westen, geschweige denn für sich selbst. „Körperlich und psychisch ging diese ganze Zeit unglaublich an die Substanz“, erinnert sich Wilsdorf,

„man wusste ja nicht, was noch kommt, wie die eigene Zukunft aussieht.“ Auch Björn Achenbach sieht sich, wenn er zurückdenkt, „in einem Zustand permanenter Irritation und Überforderung. Denn eigentlich hatten wir die gleichen Probleme wie die Studenten von heute - nur noch viel extremer.“

Janka Kreißl



Wende-Student Achenbach

# Die DDR ist tot. Es lebe die DDR!

## Der Handel mit der (N)Ostalgie lässt Erinnerungen wach werden und die Kassen klingeln

Der Osten hat Konjunktur - zumindest im Internet. Unzählige Webseiten locken mit verführerischen Angeboten - wie braunen Dederonschürze mit Blumen zum Beispiel, erhältlich bis Größe 48/50 oder den altbewährten Jesuslatschen aus Echtleder. Auch Anker-Steinbaukasten, Triola-Blasharmonikas, Mo-saik-Hefte und Florena Deoroller scheinen gut zu gehen.

Manches jedoch ist, je nach Ge-

schmack endlich oder leider, uniederbringlich in Online-Museen verloren. Doch wer manchmal die Limonade mit Kräutergeschmack aus der VEB Brauerei Feldschlößchen Greiz vermisst oder gelegentlich leise des „Maggi des Ostens“ gedenkt (zärtlich BINO genannt, was für Qualität aus „Bitterfeld Nord“ steht), der ist im Netz-Ostalgie-Museum richtig. Fast keimen zärtliche Gefühle auf, betrachtet man den Hygienischen

Gummischutz von Mondos, und den taktvollen Hinweis auf der Rückseite der Papp-Packung: „Bitte verwenden Sie diesen Abschnitt zum diskreten Einkauf in Ihrem Fachgeschäft.“ Abgesehen von Feinkost-Artikeln, Hauswaren der Gattung Happenspieß und „Joy Schönheitsseife“ kann man auch offizielles Liedgut genießen, DDR E-Cards verschicken oder sich darüber informieren, dass es auch im Osten Geldautomaten gab - wenn-

gleich erst kurz vor dem 40. Jahrestag der Republik. Auch Beweise für die innere Einheit unseres Landes gibt es, online oder im gut sortierten Kühlregal jedes Ex-Konsums, mehr als genug. Nordhäuser Korn, Ost-Marktführer bei den gehaltvolleren Alkoholika, gehört inzwischen zu Eckes in Nieder-Olm, Köstritzer zur Bitburger, Hasseröder zur Hannoveraner Gilde-Brauerei - ein fröhliches Willkommen den Ostprodukten in der Deutschland AG! Doch auch die Platzhirsche unter den westdeutschen Lebensmittelkonzernen mussten einsehen, dass Bautzener Senf in seiner unscheinbaren Plastedose zwar ein wenig grauer als die satten gelben Brüder aus dem Westen daher kommt, jedoch unbestrittener Herrscher auf Ost-Küchentischen ist.

Und selbst international spielen die bewährten Konsumartikel eine wachsende Rolle. Nicht nur dass f6-Raucher inzwischen durch Philip Morris München versorgt werden, nein, der Osten hat seinen staubigen Charme abgelegt. Design á la DDR ist chic, und das haben inzwischen sogar die Amerikaner erkannt. Wer hätte vor einem Jahrzehnt schon gedacht, dass sich der Sportartikel-Produzent COPA oder Marktriese Fruit of the Loom einmal der DDR annehmen würden? Inzwischen verkaufen beide Hersteller in Groß-

kaufhäusern Retro-Shirts und Trainingsjacken mit DDR-Emblem und Pionierorganisations-Zeichen im Originaldesign. Gerhard Nix, Mitarbeiter von Karstadt Sport in Leipzig erzählt sichtlich fröhlich, dass „diese Textilien das Gespenst der Rezession verblassen lassen“ und der Renner im Geschäft sind. So hat es also doch noch geklappt mit dem Slogan „Überholen ohne einzuholen“.

### Emblem auf der Brust, DDR im Herzen?

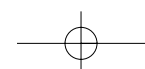
Im Gegensatz zu früher sind die Klamotten jetzt auch westwaschpulverflauschig, und um die Shirts mit dem fröhlichem Imperativ „Seid bereit“ oder dem unschlagbaren CCCP-Aufdruck elegant und überzeugend tragen zu können, braucht man nun nicht mehr in der Lage zu sein, diese russische Bezeichnung der UdSSR auch verbal vortragen zu können. Vielmehr muss man jung und rebellisch sein, zumindest im Herzen. Der Geldbeutel sollte dagegen gut im Kapitalismus angekommen sein. Echt deli eben.

Johanna Lippold  
Web-Ostalgisches: [www.ddr-suche.de](http://www.ddr-suche.de), [www.ergewe.de](http://www.ergewe.de), [www.ostalgie-museum.de](http://www.ostalgie-museum.de).



Früher billig und belächelt - jetzt trendy und teuer

Foto: Norman Schaar



## Was macht ein MPI?

Die Institute der Max-Planck-Gesellschaft bearbeiten vor allem Themen, die an den Unis - sei es aus Platzmangel oder personellem und gerätetechnischem Aufwand - noch nicht erforscht werden. Die MPIs bieten allerdings Praktika, Diplomarbeiten und Dissertationen für Studenten an.

Von A wie MPI für Aeronomie bis Z wie MPI für Zellbiologie gibt es in Deutschland 80 Institute und Forschungseinrichtungen. Allein in Leipzig stehen drei: das MPI für Neuropsychologische Forschung in der Stephanstraße wurde 1994 gegründet, ein Jahr später siedelte sich in der Inselstraße das MPI für Mathematik in den Naturwissenschaften an. 1997 öffnete das MPI für evolutionäre Anthropologie in der gleichen Straße seine Pforten. Die interdisziplinär forschenden Biologen, Psychologen, Mediziner und Soziologen dieses MPIs wollen die Evolution des Menschen beleuchten. Dabei stehen vor allem Experimente zur Umwelt, beispielsweise zu Formen, Farben und Mengen, sowie zur sozialen Kognition, das Wissen über einen selbst und andere, im Vordergrund.

### Tests mit Pongoland-Affen sind öffentlich

Das MPI für evolutionäre Anthropologie ist in vier Bereiche aufgeteilt: Abteilung für evolutionäre Genetik, Linguistik, und Primaten. Der vierte Bereich ist die Abteilung für vergleichende und Entwicklungs-Psychologie unter der Leitung des Psychologen Michael Tomasello. Hier werden nicht nur Versuche mit Menschenaffen, Pavianen, Hunden und Ziegen gemacht, sondern auch mit Kindern. Viele Verhaltenstests mit Affen im Pongoland finden öffentlich statt, schließlich sind die Zoobesucher an der Forschung interessiert. Außerdem können sie sich davon überzeugen, wo ihre Steuergelder hinfließen und dass die Tiere nicht gequält werden. **ila**

Bimbo sitzt auf einem Baum und langweilt sich. Seine rot-braun-bepelzten Kollegen toben auf Ästen herum und lassen sich von den Besuchern bestaunen. Doch die Besucher jenseits der Scheibe interessieren Bimbo nicht - bis er Juliane unter ihnen entdeckt. Elegant schwingt er sich von seinem Sitz und hockt sich dicht an die Glasscheibe. Er begutachtet Julianes Schuhe. „Bimbo mag Schuhe, besonders die Sohlen“, sagt Juliane. Und Juliane mag Bimbo: der 150 Kilo schwere Orang-Utan ist ihr Lieblingsaffe aus dem Pongoland im Leipziger Zoo - „und der einzige, der mich erkennt.“

Juliane Kaminski hat vor einem Jahr ihr Biologiestudium an der Uni Leipzig abgeschlossen. Jetzt schreibt sie ihre Doktorarbeit am Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie und erforscht das Verhalten von Menschenaffen im Leipziger Zoo. Seit drei Jahren gehört Juliane zur Abteilung für vergleichende und Entwicklungs-Psychologie, eine von vier Abteilungen des Max-Planck-Institutes (MPI) für evolutionäre Anthropologie. „Wir erforschen die Evolution des menschlichen Verhaltens anhand von psychischen Prozessen“, so die Doktorandin. Dafür testen sie und ihre Kollegen das Verhalten von Kindern und Tieren - nicht nur Menschenaffen, sondern auch Ziegen, Bären, Seebären und Hunden.

Auch Juliane hat sich als Hilfwissenschaftlerin zunächst mit Hunden beschäftigt: „Die Menschenaffen-Tests machen wir nämlich auch mit anderen Tierarten“, sagt sie, „damit überprüfen wir, ob das Können der Affen einzigartig ist - oder ob sich andere Tiere in der gleichen Situation genauso verhalten.“ So entdeckte Juliane in ihrer ersten Versuchsreihe vor drei Jahren, dass Hunde unterscheiden können, ob ein Mensch die Augen geöffnet oder geschlossen hat. Hatten Juliane und ihre Partnerin die Augen zu, trauten sich die Hunde nämlich, Futter zu

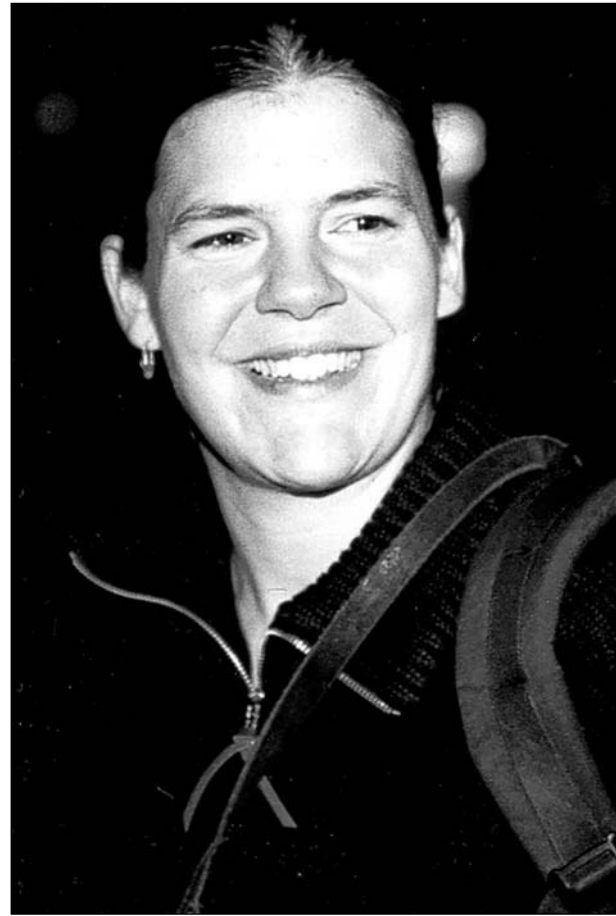
nehmen - „was wir ihnen vorher verboten haben.“

Es folgte ihre Diplomarbeit über Tests bei Ziegen. Im Juli 2001 hat Juliane zum ersten Mal mit Affen gearbeitet. In sogenannten Betteltests stellte sie den Affen Saft vor eine Scheibe und beobachtete ihr Bettelverhalten - Zeigen, Klopfen, Klatschen und Spucken - und wie es sich verändert, wenn sie sich umdreht, die Augen zu macht oder den Raum verlässt.

### Juliane testet - aber nicht nur Affen

Ihre Doktorarbeit zum Thema Täuschung hat Juliane im vergangenen April begonnen. Täuschung fällt in den Bereich soziale Kognition - das ist die Erkenntnis und das Wissen der Tiere über sich selbst und andere in der Gruppe: „Wir fragen uns, ob Affen erkennen, dass ihre Artgenossen andere Dinge sehen und wissen als sie selbst, und so die anderen täuschen können.“ Julianes Versuche bauen auf die Rangordnung unter Schimpansen: das ranghöhere Tier darf immer zuerst ans Futter. Hat der untergeordnete Affe das Futter schon in der Hand, ist es für den dominanten allerdings tabu. Was passiert also, wenn nur das untergeordnete Tier sieht, wo das Futter versteckt ist? Wird es seinen Konkurrenten täuschen, um sich selber den Leckerbissen zu sichern?

Das will Juliane wissen. Sie bringt zwei Schimpansen in verschiedene Schlafräume. Beide Räume haben eine Tür zum Gehege. Ein Raum hat jedoch zusätzlich ein Fenster, durch das der Affe in das Gehege schauen kann. Hier ist der subdominante Schimpanse untergebracht. „Ich verstecke das Futter im Gehege, und das untergeordnete Tier kann mich dabei beobachten. Wenn ich beide Affen gleichzeitig in das Gehege lasse, wird das subdominante Tier also direkt zum Futterversteck



Juliane Kaminski ist dem Affentheater auf der Spur

laufen“, weiß Juliane. Sobald der dominante Affe nach ein paar Tests begriffen hat, dass sein Gegenüber das Futterversteck immer kennt, folgt er ihm und will ihm beim Fressen zuvorkommen. Genau in diesem Moment könnte der Sub-

### Nicht immer klappt alles auf Anhieb

dominante ihn täuschen und in eine andere Richtung locken. „Das ist in einer älteren Studie schon mal passiert“, sagt Juliane. Ihre Testreihe lief zunächst zäh an. Im Moment ist Juliane so weit, dass der subdominante Affe immerhin schleicht, sobald der Dominante dabei ist - und nicht, wie in den Kontrolltests ohne das dominante Tier, geradewegs zum Futterversteck rennt.

„Natürlich ist es schön, so zu forschen“, sagt Juliane, „aber der direkte Kontakt mit den Affen macht nur einen kleinen Teil meiner Arbeit aus.“ Über 80 Prozent ihrer Zeit verbringt Juliane nämlich nicht im Zoo, sondern in ihrem Büro in der Inselstraße, wertet dort Videoaufnahmen von Tests aus und erstellt Statistiken. Die Studien ziehen sich über mehrere Monate; pro Tag gibt es nur drei feste Zeiten, zu denen die Affen getestet werden dürfen. Die muss sich Juliane mit 20 anderen Forschern teilen. Die Versuche sind immer gleich, sie können langweilig werden - und auch frustrieren, wenn sie, wie bei Julianes Doktorarbeit, nicht auf Anhieb klappen.

Ist die Testreihe abgeschlossen, stellt Juliane die Ergebnisse ihrem Doktorvater Michael Tomasello, dem

Chef der Abteilung für vergleichende und Entwicklungs-Psychologie, vor. Gemeinsam arbeiten sie dann an der Publikation der Studie, die dann hoffentlich - in einer Fachzeitschrift veröffentlicht wird. Auch das kann dauern: „Meine Hundestudie ist jetzt, nach drei Jahren, endlich in Press“, so Juliane.

Eine enge Zusammenarbeit zwischen dem MPI und der Biofakultät bietet sich an, schließlich liegen mit dem Pongoland optimale Forschungsbedingungen quasi vor der Tür. Erschwert wird die Kooperation dadurch, dass der Lehrstuhl für Verhaltensökologie an der Uni bislang unbesetzt blieb. Klaus Schildberger, Professor für Verhaltensphysiologie, betreut die Biostudenten im Pongoland, zumindest, was Planung und Korrektur der Arbeiten angeht. „Ich bin aber selbst nicht auf diesem Gebiet wissenschaftlich tätig“, sagt Schildberger. Fachlich werden die Nachwuchsforscher vom MPI betreut. Schildberger hofft, dass die offene Stelle ab 2003 besetzt wird. Dann soll es auch mehr Seminare und Vorlesungen in diesem Bereich geben.

Juliane jedenfalls hat ihren Weg zu den Affen gemacht. Neue Täuschungs-Versuche für ihre Doktorarbeit sind schon geplant. Im Leipziger Zoo möchte sie allerdings nicht ewig bleiben. Nach ihrer Doktorarbeit geht es ins Ausland, „andere Arbeitsgruppen, ähnliches Thema.“

Ivonne Lange/Katrin Degen

Weitere Infos zum Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie findet ihr unter [www.eva.mpg.de](http://www.eva.mpg.de).



Fotos: Norman Schaar

Komm schon Baby, hab dich nicht so affig

## Er sucht Sie: Prof in Not

Als Hilfskraft unterstützen Studenten ihre Professoren und finanzieren so ihr Studium

**E**reifer und hilfsbedürftiger Professor an der Universität Leipzig, sucht Sie, arbeitswillige und gutherzige Hilfskraft für zehn Stunden die Woche, zu fachlicher und seelischer Unterstützung. Biete: Trautes Arbeitszimmer, ungebundene Zeiten und prickelnde Erfahrungen auf dem Gebiet der Wissenschaft.

Chiffre: HiWi.

Die Studentin Veronika Darian hat sich schon vor drei Semestern für so ein Angebot am Institut für Theaterwissenschaft entschieden und ist bei weitem nicht die einzige. Wissenschaftliche Hilfskräfte (HiWis) haben überall ihre Finger im Spiel des Wissens und bekommen für ihre soziale Ader sechs Euro 26 die Stunde. Doch was genau machen diese Hilfsengel? Kaffee kochen? Von wegen!

### HiWi-Jobs machen nicht immer nur Spaß

Veronikas Aufgaben sind sehr vielfältig. Zum einen ist sie für die Bibliothek des Instituts zuständig, zum anderen entlastet sie ihre Professorin mit Recherche- und Kopierarbeiten, stellt Materialien zusammen und sucht nach Referenten - nicht nur für institutsinterne Seminare, sondern auch für Ringvorlesungen, Symposien oder Vorträge im Tanzarchiv. Wie es mit der Zehn-Stunden-Woche, die im Vertrag festgelegt ist, aussieht, weiß Veronika besser: „Man arbeitet, wenn Arbeit da ist - mal mehr, mal weniger die Woche.“

Durch die freie Zeiteinteilung hat die Studentin der Theaterwissenschaft auch kein Problem, ihre Arbeit mit dem Studium zu koordinieren. Ganz im Gegenteil: „Die HiWi-Stelle ist studienbegleitend total sinnig und stellt zudem ein finanzielles Polster dar. Ich finde es gut, wenn man selbst etwas erarbeiten kann, was einem Erfahrung bringt.“

Der gleichen Meinung ist auch Alexander Drechsel, Dolmetscher-Student im siebten Semester am

Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie. Er ist dort seit zwei Jahren HiWi. Alexander betreut die Internetseite des Instituts und entwickelt momentan in einem Projekt mit fünf weiteren Studenten ein französisches Computerlernprogramm. „Die Arbeit macht Spaß, weil ich meine eigene Idee umsetzen kann.“ Die Idee stellte er damals seinem Prof vor und begeisterte ihn so sehr dafür, dass er seine Stelle als HiWi sofort antreten konnte. Auch Alexander arbeitet 40 Stunden im Monat bei freier Zeiteinteilung und muss seinen Vertrag alle drei Monate verlängern.

Seinen HiWi-Vertrag nicht mehr verlängert hat Thomas Grundmann, Student des Bauingenieurwesens im siebten Semester. Er arbeitete letztes Semester im Rahmen einer Doktorarbeit, überarbeitete mit Excell und Word Vorlesungen, dokumentierte an der Uni Druckversuche an Prüfkörpern. Zusätzlich fuhr er zwei-

mal pro Woche nach Engelsdorf, um dort beim Bau der Prüfkörper mitzuhelfen. Da der Doktorand pakistanischer Herkunft war, musste Thomas Englisch sprechen und hat dadurch seine Sprachkenntnisse erweitert.

### HiWi-Jobs machen nicht immer nur Spaß

Dennoch ist er nicht daran interessiert, am Institut weiterzuarbeiten: „Die Arbeit hat mir auf der praktischen Seite zwar viel gebracht, aber mir ist dadurch auch klar geworden, dass ich andere Interessengebiete habe.“

Dieses Semester neu im HiWi-Geschäft ist der Informatik-Student Philipp Kärger, der im Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaften zweimal pro Woche für den Computerpool zuständig ist.

„Man hat so seine Freiheiten“, definiert er den Reiz der HiWi-Stelle, die er zufällig im Internet entdeckt hatte. Philipp ist Ansprechpartner für computerfrustrierte Studenten, baut Netzwerkkarten ein, kümmert sich um die Log-Ins, lädt Druckerkonten auf, rügt am Computer essende Studenten und macht schließlich am Feierabend das Licht aus.

Wie zufrieden sind nun aber die Professoren mit ihren Hilfskräften? Jürgen Gerhards vom Lehrstuhl Kultursoziologie am Institut für Kulturwissenschaften hat fast durchgehend positive Erfahrungen gemacht. Auch eine Kontrolle der Arbeitszeit hält er für überflüssig, solange alles gut funktioniert. „Die Studenten müssen von sich aus motiviert sein und dazu muss man ihnen auch Freiräume geben“, lautet seine Grundphilosophie.

Zurzeit beschäftigt der Professor neun fleißige Helfer, als Zuarbeiter, Hilfskräfte in forschungsorientierten

Projekten und auch Tutoren. Wie die Anzahl der HiWis am Institut zeigt, ist das Verlangen der Professoren nach studentischen Hilfskräften sehr groß, „was sich“, so Gerhards, „auch aus dem Personalmangel ergibt.“

Doch nicht jeder kann HiWi werden, zumindest nicht am Institut für Kulturwissenschaften. Noten sind für den Professor der Kultursoziologie ein Einstellungskriterium und meistens werden die Studenten persönlich angesprochen. Dennoch erfolgen auch Ausschreibungen am Institutsbrett oder es wird in Vorlesungen nach Hilfskräften gefahndet, die sich dann schriftlich bewerben müssen. „Ich bin erstaunt, dass die Nachfrage wegen HiWi-Stellen nicht so groß ist“, meint Jürgen Gerhards etwas besorgt. „Denn HiWi-Arbeit ist nicht nur ein Job, sondern auch ein potenzielles Einstiegticket in die Wissenschaft.“

Judith Orbet



Foto: Wiebke Fischer

Akten schleppen bis zum Umfallen? HiWi-Jobs bieten mehr

Anzeige

Herzlich willkommen. Wir freuen uns, dass Sie Leipzig als Studienort gewählt haben. Wenn Sie sich noch entscheiden, Ihren Hauptwohnsitz nach Leipzig zu verlegen, erhalten Sie einen Zuzugsbonus.

Dazu gibt es noch für alle Studierenden mit Hauptwohnsitz in Leipzig monatlich eine Verlosung im Internet, mehr Infos unter

**[www.leipzig.de/zuzugsbonus2002](http://www.leipzig.de/zuzugsbonus2002)**

Ihren Antrag auf Erstattung der Semestergebühren, nimmt jedes Bürgeramt und auch in diesem Jahr die Mobile Meldestelle im Hörsaalgebäude der Universität Leipzig, Universitätsstraße, entgegen.

Öffnungszeiten: vom 04.11. – 15.11.2002, Mo – Do 10.30 Uhr bis 15.30 Uhr und Fr 10.30 Uhr bis 14.00 Uhr

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



# Guter Auftritt?

Nicht jeder Internetauftritt der Universitäts - Fakultäten macht an

Das Internet ist heutzutage ein wichtiges Medium, um Informationen schnell und zielgerichtet zu bekommen. Das gilt auch und gerade für das Studium.

student! stellt euch fünf Webauftritte von Fakultäten der Universität Leipzig vor, um zu sehen, wie nützlich die Seiten für Studenten sind. Habt ihr selbst noch Vorschläge, welche Seiten dringend einmal überarbeitet werden müssten, dann mailt an: [service@student-leipzig.de](mailto:service@student-leipzig.de).

## Jura

**Gestaltung:** Besticht durch das hervorragende Inhaltsverzeichnis, das der Seite eine gute Struktur gibt.

**Aktualität:** Die letzte Aktualisierung war beim Test gerade vier Stunden alt.

**Inhalt:** Was man an Infos braucht, wird geboten: Vorlesungen, Studienordnung, Institute, Fachschaftsrat und vieles mehr. Besonders gelungen ist eine Stundenplaneinweisung für Erstis. Auch sonst wird es dem Studienanfänger leicht gemacht, Antworten auf die dringenden Fragen zu finden. Über die Institutslinks findet man zügig die Sprechzeiten und E-Mail-Adressen der Mitarbeiter.

**Internetadresse:**  
<http://www.uni-leipzig.de/~jura>

## Mathematik & Informatik

**Gestaltung:** Die Webseite ist angenehm gestaltet, aber für eine

Tag	Zeit/Ort	Veranstaltung
06.11.2002	17.00 - 19.00 Uhr, HS 14	Bespr. der Probeklausur vom 01.10. (BGB, Prof. Berger)
07.11.2002	18.00 - 19.30 Uhr, HS 18	Bespr. der Probeklausur vom 08.10. (StrR, Prof. Schumann)

Die Homepage der juristischen Fakultät besticht durch einen guten Aufbau und umfangreichen Inhalt

Informatiker-Webseite hätten wir schon mehr erwartet. Dafür setzen Übersichtlichkeit, Ladezeiten und Bedienbarkeit Maßstäbe.

**Aktualität:** Mit drei Tagen seit der letzten Aktualisierung erhält die Webseite auch hier gute Noten.

**Inhalt:** Man findet hier sämtliche Informationen zu Mitarbeitern inklusive Mail-Adresse und Sprechzeit, Fachschaftsrat, Vorlesungen, Studienordnungen und Prüfungsordnungen. Ein weiteres Highlight ist der Stundenplaner, mit dem die Studis das Semester schnell im Griff haben. Studienanfänger und auch Studienbewerber finden die Anforderungen, Inhalte und Kontaktadresse zum jeweiligen Studiengang.

**Internetadresse:**  
[www.uni-leipzig.de/mathe](http://www.uni-leipzig.de/mathe)

## Erziehungs - wissenschaften

**Gestaltung:** Eine schöne Gestaltung hat die Webseite der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät, die sich durch Übersichtlichkeit und einen guten Aufbau auszeichnet.

**Aktualität:** Einzelne Aktualisierungen wurden gekennzeichnet, aber die der ganzen Seite war nicht ersichtlich.

**Inhalt:** Auch hier bekommt man

schnell einen Überblick über Vorlesungen, Studienordnungen, Sprechzeiten und Mail-Adressen der Mitarbeiter und der Fachschaftsrate. Besonders gut gelungen ist der Extralink für Studienanfänger, der einer Rundumversorgung gleich kommt.

**Internetadresse:** [www.uni-leipzig.de/~erzwiss](http://www.uni-leipzig.de/~erzwiss)

## Tiermedizin

**Gestaltung:** Die Webseite ist sehr einfach gehalten und kann die heutigen Mindeststandards nicht

erfüllen.

**Aktualität:** Sieben Tage seit der letzten Änderung sind leider auch nur befriedigend.

**Inhalt:** Man findet nur die Institute, teilweise ohne Link, Kliniken und das Dekanat. Informationen über Vorlesungen und Studiengänge sind entweder nur durch mühsames Klicken - verbunden mit teilweise langen Wartezeiten - oder gar nicht zu finden.

Als Studienanfänger kann man hier nur verzweifeln und als Studienbewerber hilft nur ein Anruf beim Dekanat, um sich zu informieren. Wenigstens die Mitarbeiter sind auf den Institutsseiten zu finden.

**Internetadresse:** [www.vmf.uni-leipzig.de/](http://www.vmf.uni-leipzig.de/)

## Sport

**Gestaltung:** Zwar versucht die Sportwissenschaftliche Fakultät mit Gestaltungsmitteln wie Hintergrundbildern die puren Fakten etwas aufzulockern. Trotzdem ist eher die Funktionalität an dieser Stelle zu erwähnen.

**Aktualität:** Hier wird Oktober 2002 am unteren Rand angegeben und das zeugt davon, dass die Inhalte eher allgemeiner Natur sind und nicht Informationen, die der Sportstudent im täglichen Unistress vielleicht gerne hätte.

**Inhalt:** Von den Links zu den einzelnen Instituten, der Fakultätszeitung, den E-Mailadressen der Mitarbeiter bis hin zu Informationen für Studienanfänger sind die wichtigsten Themen online.

**Adresse:** [www.uni-leipzig.de/~sportfak/sport.htm](http://www.uni-leipzig.de/~sportfak/sport.htm) **mk/db**

# Schutzimpfung für Computer

Mit Antivirenprogrammen überstehen PCs nicht nur den Winter

Wer hätte nicht gern einen sicheren Computer, ganz ohne nervende Werbemails, Viren, Internetwürmer oder Sicherheitslöcher in Betriebssystemen und Anwendungen? Dabei können Virenschutzprogramme und Sicherheitstools, sogenannte Hilfsprogramme, diese Gefahr weitgehend bannen.

Für alle Studenten bietet die Uni Leipzig zum Beispiel das Antivirenprogramm Sophos an, das kostenlos im Internet unter [www.uni-leipzig.de/~uni/sophos](http://www.uni-leipzig.de/~uni/sophos) verfügbar ist. Jeden Monat erscheint eine aktualisierte Version, die genutzt werden sollte, um auch neue Viren zu erkennen.

Ebenfalls kostenlose Antivirenprogramme und dazu hilfreiche Erklärungen findet man unter [www.heise.de/ct/antivirus](http://www.heise.de/ct/antivirus). Am bekanntesten von den dort gelisteten Programmen sind AVK, McAfee, Norton Antivirus und F-Prot. Standard-Antivirenprogramme

durchsuchen auf Knopfdruck die Festplatte nach Viren, die sich bereits eingenistet haben und entfernen diese gegebenenfalls. Einige überwachen den Computer ständig, so dass Viren gar nicht erst Fuß fassen können. Firewalls wiederum blockieren den Eingang zum Internet wie ein Sicherheitsschloss an der Wohnungstür.

0190-Nummern haben keine Chance mehr

Desweiteren gibt es zu einigen Programmen Zusatztools, wie ein 0190-Warnsystem, das getarnte kostenpflichtige Verbindungen ins Internet verhindert. Unter [security.kolla.de](http://security.kolla.de) gibt es Spybot-S&D, ein Programm, welches zusätzlich Adware (Werbung) verschwinden lässt beziehungsweise Werbe-Pop-ups unterdrückt. Zusätzlich verhin-

dem sie Keylogger, die unbemerkt vom Benutzer Mitschnitte sämtlicher Tastatureingaben machen und dadurch Passwörter herausfinden.

Auch mit installiertem Virenschutz sollte man das Öffnen E-Mails unbekannter Absender vermeiden. Vorsicht ist ebenfalls mit Dateien aus dem Internet geboten: sie sollten zunächst auf der Festplatte gespeichert werden und im Anschluss, möglichst offline, geöffnet werden.

Außerdem sollte der Browser so eingestellt sein, dass Sicherheitslöcher gar nicht erst entstehen. Das betrifft unter anderem ActiveX oder JSkript-Elemente.

Aber auch die Antivirenprogramme sind nur dann ein guter Schutz, wenn sie regelmäßig aktualisiert werden, da fast täglich neue Viren und Würmer auftauchen. **cw/mp**

Weitere Links findet ihr im Internet unter [www.free-av.de](http://www.free-av.de) oder [www.ikarus-software.at](http://www.ikarus-software.at).



Foto: Norman Schaar

Mach's mit! Anti-Viren-Programme schützen

# Suche jenes

suche leute, die im februar/märz 2003 ihre dipl.prüfung journalistik machen und keine lust haben, den ganzen empirie-schrott alleine zu pauken. ratschläge von leuten, die das schon hinter sich haben, werden auch gerne entgegengenommen ;) mail to: yanushka@web.de

**unsere angebote für euch**  
 04205 Leipzig, Am Schwalbennest 8, 4. WG, 1-Raum-Whg., 32,61 m², 120,53 € zzgl. NK  
 Kontakt: Frau Rolle  
 Fon: 03 41-26 75-109  
 Rolle@wbg-kontakt.de

WOHNUNGSBAU-GESAMTSCHAFT  
**KONTAKT**  
Mitglied im Verband Sächsischer Wohnungsgesellschaften e.V.  
 www.wbg-kontakt.de wbg-kontakt@t-online.de

wer hat eine cd der norwegischen gruppe "kent" und kann mir die mal ausleihen? rettet meine düsteren herbstabende! angebote bitte an down\_under@unicum.de

An die Baldur's Gate-Süchtigen dieser Welt. Ihr seid nicht allein. Die Selbsthilfegruppe für Rollenspiel-Geschädigte "No Magix, No Swordz" sucht Betroffene: darkening@web.de

Wer geht noch zu Manowar und hat Lust, sich vorher wie ein echter Metaler zuzulösen? Meldet Euch: manowar\_besoffen@freenet.de

Mein Schreibtischstuhl hat die Prüfungsphase nicht verkraftet und ist nun endgültig kaputt. Wer hat denn wohl ein brauchbares Exemplar für mich übrig? Armlehnen wären toller Luxus! Fon: 2689282, Mail: PraktikerInnen@web.de

Suchen Waschmaschine, funktionstüchtig und für möglichst wenig Geld, würden sie selbst abholen. Katja & Martin 0341 / 33 8 22 33

## Willst Du student! sein?

# student!

### Dann komm zu uns.

Hier kannst du schreiben, fotografieren, online arbeiten oder Anzeigen aquirieren.

Mail an: [chefredaktion@student-leipzig.de](mailto:chefredaktion@student-leipzig.de)

Wir freuen uns auf Dich.

## Schönen Gruß

Moinmoin, wer Geburtstag hat, sollte auch mal im student! begrüßt werden. Also, liebes Nordlicht, ich wünsche dir ein wunderbares neues Lebensjahr. Und genieß den Augenblick, in einer Leipziger Zeitung zu stehen ;-)

Andrea und Ivonne! Freue mich sehr darüber, dass wir so ein gutes Team sind - ich weiß, dass ihr das gut macht, wenn ich in München bin! Katrin

Katrin, das wird schon bei euch! Katrin

ein frohes, unverzagtes hallo an alle armen studis, die sich gerade mit

magister- und diplomarbeiten plagen müssen. ihr seid nicht allein, andere leiden mit euch... wir schaffen das!

Härtelstraße 21 • Leipzig  
 Mo: 12-01 • Di-So: 10-01

**TRIXOM**  
Wir haben die connections zur chatten, surfen, hören und netzen

internetcafe

Der lieben Ivi drücke ich die Daumen, damit alles klappt, was sie sich vorgenommen hat. Tbi,toi,toi! Conny

## Biete dieses

Für den einen ist es ein Zelt, für den anderen eine Hose. Egal wofür du meine alten Beinkleider Typ Diesel Saddle verwendest, sie sind noch gut und haben Größe 36. Ich will nicht mehr drin stecken, weil alle drei Jahre mal was Neues

angezogen wird. Preis ist sicherlich verschwindend gering, wer im Doppelpack nimmt, kriegt Rabatt. der\_eine\_q@yahoo.com

Nachhilfe und Prüfungsvorbereitung in Rehnungswesen erteilt Dipl.-Kauffrau ( internes, externes REWE, Technik des REWE, Buchführung, KLR u.ä. ) Tel.: 0178/ 5948336

## Herzenssache

Mein lieber Vater behend wie ein Kater feierst du Geburtstag bald wirst hundertausend Jahre alt und wieder ein bisschen smarter Limerick vom Sohn zum größten Fest des Universums. Bleib so! PS: schreib doch mal ne Mail!!!!

Mein Fearless Elfear! Auf das nächste halbe Jahr und unser nächstes Wiedersehen... Dann mit dem Herrn der Ringe in XXL Dein Zottel-Metal-Spatz

Hihi!! Die Bayern sind raus. Das musste mal sein! KL.G.

Liebes Ollitierchen, na, schon wieder am Schaffen in der Mathefak? Gehen wir heute Abend ins Kino (Film bestimme ich)? Kiss Maus

**unsere angebote für euch**  
 04277 Leipzig, Sandmännchenweg 1, 4. WG, 2-Raum-Whg., 46,4 m², 201,57 € zzgl. NK  
 Kontakt: Frau Saupe  
 Fon: 03 41-26 75-111  
 Saupe@wbg-kontakt.de

WOHNUNGSBAU-GESAMTSCHAFT  
**KONTAKT**  
Mitglied im Verband Sächsischer Wohnungsgesellschaften e.V.  
 www.wbg-kontakt.de wbg-kontakt@t-online.de

Hab Dich unendlich lieb, auch wenn ich manchmal nicht soviel Zeit für Dich habe. Dein Daniel

Nach den Bayern aus dem großen, erwischte es nun die Dortmunder im kleinen Pokal. Lasst uns feiern und viele Grüße an Franz mit den schwarz-gelben Zehensocken.

**student!**

**Unabhängige Universitäts- und Hochschulzeitung für Leipziger Studenten**

Lessingstr. 7, 04109 Leipzig  
 Fon/ Fax: 03 41 - 9 62 77 62  
 online: www.student-leipzig.de

**Auflage:** 10.000 Stück  
**Herausgeber:** Student! e.V. - vertreten durch die Vereinsvorsitzenden  
**Geschäftsführer:** Andreas Schäfer

**Chefredaktion (V.i.S.d.P.):**  
 Katrin Gröschel, Katrin Degen, Janka Kreißl

**Redaktion:**  
 Daniel Schulz, Marco Zschieck (Politik); Anne Vetter, Henri Kramer, Anna Pröhle (Kultur); Dajana Burgdorf, Cornelia Weinreich, Judith Corbet (Service); Diana Bärmann, Norman Schaar (Visuelles); Sandra Wirsching, Janka Kreißl (Thema); Katrin Gröschel (Lifestyle); Katrin Degen (Wissenschaft); Sebastian Herrmann, Claudia Hillebrand, Michael Pohl (Online)

**Anzeigen und Vertrieb:**  
 Daniel Gatsche, Carl Ziegner (reklame@student-leipzig.de)

**Druck:**  
 TA-Druckhaus Erfurt & Co. KG, Erfurt

**Geschäftsbedingungen:**  
 Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 4 vom 1.01.2002. Alle Rechte und Irrtum vorbehalten. Die Zeitung und die in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder Vervielfältigung (auch auszugsweise) ohne Genehmigung des Herausgebers sind mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle verboten. Die Redaktion behält sich das Recht auf Veröffentlichung und Bearbeitung von unverlangt eingesandten Manuskripten und Fotos vor und übernimmt keinerlei Haftung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion. Erfüllungsort, Gerichtsstand und Vereinsregister ist Leipzig. Die Zeitung erscheint monatlich außer in den Semesterferien und ist kostenlos.

**Die nächste Ausgabe erscheint am 11.12.**  
 Anzeigenschluss ist der 04.12.  
 Kleinanzeigenschluss am 03.12.  
 Redaktionsschluss am 29.11.

**Kleinanzeige**  
 student! - Lessingstrasse 7 - 04109 Leipzig

**Auftraggeber**  
 (nur für redaktionelle Zwecke)

**Anzeigentext:**  
 (Bitte Tel. und / oder Mail-Adresse mit angeben)

Name: \_\_\_\_\_  
 Straße: \_\_\_\_\_  
 PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
 Tel.: \_\_\_\_\_  
 Mail: \_\_\_\_\_

**Veröffentlichung unter**

Schönen Gruß  
 Herzenssache  
 Wohnen hier und da  
 Biete dieses  
 Suche jenes  
 Ganz was anderes

**Am Montag, dem 16. Dezember  
feiert student! seinen zweiten  
Geburtstag.**

**Es spielen:**

- \*Fastfood-  
funkateers**
- \*Dreihalb**
- \*Folkus**
- \*eine Überra-  
schungsband**

**Außerdem  
gibts einen  
Danceroom  
mit DJ,  
billiges Bier  
und student!-  
Redakteure  
zum  
anfassen und  
lieb haben.**

**Party!**

**Partylocation:  
Villa  
Lessingstraße 7  
(Nähe Gottschedstraße)**